PT
2609
.G4
1859

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030795869
Digitized by Google

63/7

H. FECHNER'S
Bibliothek.
1888.

D. L. H.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rosen und Trauerweiden.

Von

Franz Josef Egenter.

(Benedikt Dalei.)

Ulm, 1859.

Verlag von Gebrüder Nübling.

Digitized by Google

PT
2609
.G4
1859

Druck der Offizin von Gebrüder Rübling.

Digitized by Google

Dueignung.

Vor Euch, Ihr wirklichen Mütter!
Verneig' ich in Ehrfurcht mein Haupt;
Ihr seid die Heiligen Gottes,
An die man sehend glaubt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die Mehrzahl gegenwärtiger Lieder war schon im Jahr 1846 druckfertig geschrieben, und ging mir in der Hand eines sogenannten „Freundes" auf eine fabelhafte Weise verloren. Meine Eigenheit, die ersten Entwürfe meiner Arbeiten oft mit bloßem Bleistift nur auf einzelne zerstreute Papierfetzen niederzuschreiben, die ich nach gefertigter Reinschrift wenig beachte, ließ mich deßwegen diese Lieder, die ich mit soviel Liebe erzeugte, über drei volle Jahre als für Immer verloren betrachten.

Ein bloßer Zufall führte mir endlich, wenn vielleicht nicht alle, doch den größten Theil der fast unleserlich gewordenen Ent-

Digitized by Google

würfe zu, die ich nun zu entziffern, theils zu verbessern und zu ergänzen, theils durch neue Lieder zu vermehren gesucht, um wo möglich die Aufgabe, die ich mir gestellt, in einer schönen runden Vollendung zu geben.

Den Titel, der in der verlornen Reinschrift „Wiege, Bett und Sarg" gelautet, hab' ich nun umgeändert in **„Rosen und Trauerweiden."**

Ich konnte diese kleinen Umstände schon deßwegen nicht ganz unerwähnt lassen, um jedem möglichen Mißbrauch meines verlornen Eigenthums vorzubeugen.

Was den Inhalt der Lieder selber betrifft, so feiern sie den Anfang, die Mitte und das Ende unseres Lebens, und sie gehören demnach, wie alles Wichtige, zur Sittenreligion des Herzens.

Den Gottesdienst einer heiligen Naturliebe im Familienleben frisch zu wecken und

Digitized by Google

zu nähren, die in unserer zerrissenen Zeit so sehr gelockerten Bande ehelicher und kindlicher Verhältnisse wieder stark und blühend zwischen den Herzen der Gatten und Kinder zu knüpfen, und so den erstorbenen oder verdorbenen Geschmack daran aufs Neue zu beleben und zu reinigen, hat die Feder des Verfassers hauptsächlich geleitet. Und ob uns so Was noththut, wer könnte es leugnen? —

Das Grundübel unserer Zeit ist freilich ein mehr materielles; aber wie will man denn auf menschenwürdige Weise der Materie Meister werden, wenn die Verwahrlosung von zwei entgegengesetzten Seiten auf die Spitze getrieben wird? wenn Geist und Gemüth in der schmählichsten Sklaverei, von der rohesten Verthierung einerseits, und unmenschlicher Verfeinerung andererseits, gefesselt liegen? —

Digitized by Google

Zu dieser doppelten Erlösung aus Schlamm und Gift sollen die Lieder einen kleinen Beitrag liefern.

Schon in meinen „Kinderdichtungen" und andern Arbeiten hab' ich dieselben und verwandte Zwecke angestrebt: auch in den engsten häuslichen Kreisen den weitesten Raum eines natürlichen Erdenhimmels zu zeigen, und dadurch anzuregen den Sinn und die Sehnsucht für stilles Familienglück und die sittlichreligiöse Heiligung desselben. —

Ich gehöre zu Denjenigen, die in der Verwüstung ehelicher Verhältnisse bei Weitem mehr, als ein bloßes Privatunglück erblicken. Je mehr schlechte Ehen und Kehswirthschaften, um so größer die Giftmasse, einen ganzen Staatsorganismus zu verderben und seinem völligen Ruin entgegenzuführen. —

Digitized by Google

Weil Geburt, Hochzeit und Grab doch immerhin Ereignisse sind, die das menschliche Herz in allen Höhen und Tiefen, in noch so verschiedenen Ständen und Verhältnissen, gleichmäßig berühren und, solang es Menschen geben wird, als ein allgemeines Schicksal berühren müssen, so hat die Hoffnung guten Grund, diese Liedergabe werde sowohl im Palast wie in der Hütte eine willkommene sein und bleiben; ein gemeinsames Band, das alle Trennungen der Welt im Mittelpunkt der edelsten und liebenswürdigsten Menschlichkeit wieder vereinigt.

Die „Wiegenlieder" möcht' ich schließlich ganz besonders den Müttern empfehlen; denn ich glaube sie ihrem eigenen Herzen abgelauscht zu haben. Die Poesie darin ist keine gemachte; ich habe bloß dem natürlichen Gefühl jedes ächten Mutterherzens,

Digitized by Google

das immer ſelber die tiefſte und reinſte, wenn auch bloß gelebte und nicht geſchriebene Poeſie iſt, den dichteriſchen Ausdruck geliehen.

Dieſem Vorwort, das ich ſchon im Jenner 1850 geſchrieben, weiß ich auch heute nichts Beſſeres beizufügen, als den lebhaften Wunſch: das Büchlein möchte ſo recht als Liebling in das Herzleben der Familien dringen, und dort ſeine Kraft bewähren in Blüten wie in Früchten für reines Menſchenglück.

Stuttgart, im Mai 1858.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Zueignung	III
Vorwort	V

I. Tauflieder.

Erstes	3
Zweites	5
Drittes. Für ein Knäblein	7
Viertes. Für ein Mägdlein	9
Fünftes	11
Sechstes	13
Siebentes	15

II. Wiegenlieder.

Erstes	21
Zweites	22
Drittes	23
Viertes	24
Fünftes	26

Digitized by Google

	Seite
Sechstes	28
Siebentes	29
Achtes	30
Neuntes	32
Zehntes. Am Krankenbettchen. I. . .	33
Elftes. Am Krankenbettchen. II. . .	35
Zwölftes. Am Todtenbettchen. I. . .	36
Dreizehntes. Am Todtenbettchen. II. .	38
Vierzehntes	41
Fünfzehntes	42
Sechzehntes	44
Siebzehntes	46
Achtzehntes	48
Neunzehntes	49
Zwanzigstes	50
Einundzwanzigstes	51
Zweiundzwanzigstes	53
Dreiundzwanzigstes. Am Kristabend. I. .	54
Vierundzwanzigstes. Am Kristabend. II. Einem Knäblein	57
Fünfundzwanzigstes. Am Kristabend. III. Einem Mägdlein	60

Digitized by Google

Seite

Sechsundzwanzigstes. An der Wiege eines vaterlosen Waisleins 63
Siebenundzwanzigstes. An der Wiege eines Stiefkindes 65
Achtundzwanzigstes. Für ein Knäblein . 68
Neunundzwanzigstes. Für ein Mägdlein . 70
Dreißigstes 72
Einunddreißigstes 75
Zweiunddreißigstes 77
Dreiunddreißigstes 79
Vierunddreißigstes 83
Fünfunddreißigstes 85
Sechsunddreißigstes 86
Siebenunddreißigstes 88
Achtunddreißigstes 89
Neununddreißigstes 91
Vierzigstes 95
Einundvierzigstes. Das Lied vom Mutterherzen 98

III. Hochzeitlieder.

Erstes 103
Zweites 106

Digitized by Google

Seite

Drittes 108
Viertes 111
Fünftes. Der Braut 114
Sechstes. Derselben 116
Siebentes. Derselben 119
Achtes. Derselben 120
Neuntes. Derselben 122
Zehntes. Zur Brautnacht 124
Elftes. Dem Bräutigam 126
Zwölftes. Demselben 128
Dreizehntes. Mann und Frau . . . 130
Vierzehntes. Mutterwonne 133
Fünfzehntes. Vaterfreude 136
Sechzehntes. Die Eheloſen. I. . . 139
Siebzehntes. II. 142
Achtzehntes. III. 144
Neunzehntes. Der Eheſtand 146

Hochzeitliche Stammblätter.

Der Braut. I—XXXVI. 149
Dem Bräutigam. I—XIX. 165

Digitized by Google

IV. Grablieder.

	Seite
Erstes. Der menschliche Tod	183
Zweites. Sterben	187
Drittes. Zum stillen Frieden	190
Viertes. Was ist der Tod?	192
Fünftes. Heimgang	195
Sechstes. Der größte Freudenbringer	197
Siebentes. Zum Trost	202
Achtes. Für Kinder. I.	205
Neuntes. Für Kinder. II.	208
Zehntes. Für Kinder. III.	210
Elftes. Für Kinder. IV.	212
Zwölftes. Für Kinder. V.	214
Dreizehntes. Für Jungfrauen	218
Vierzehntes. Für Jünglinge	220
Fünfzehntes. Für Väter	222
Sechzehntes. Für Mütter	225
Siebzehntes. Für Eheloſe	228
Achtzehntes. Gräberſchmuck	229
Neunzehntes. Für alte Leute	231
Zwanzigſtes. Für einen Unglücklichen	233

Digitized by Google

Seite

Einundzwanzigſtes. Der Tod als Prediger. I—VII. 235
Achtundzwanzigſtes. Ein letzter Troſt . 253
Neunundzwanzigſtes. Mahnung . . . 255
Dreißigſtes. Einem Hartherzigen . . 257
Einunddreißigſtes. Einem Lebensmüden . 259
Zweiunddreißigſtes. Todeswunſch . . 260
Dreiunddreißigſtes. Der ſterbende Menſchenfreund 262
Vierunddreißigſtes. Flammengrab . . 265
Fünfunddreißigſtes. Kein Tod . . . 267
Sechsunddreißigſtes. Ein lieber Todter . 268

Digitized by Google

I.

Tauflieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Taufslieder.

Erstes.

Ein Kindlein ruht im Arm der Mutter,
Und blickt zur Mutter in die Höh',
In weißes Linnen eingewickelt,
Als blüht' ein Röslein aus dem Schnee.

Neun Monden hat's gelebt als Pflanze
In einem dunklen Kämmerlein,
Und nun beginnt es an dem Lichte
Der Dämmerung ein Mensch zu sein.

Drum freuet Euch des holden Kindes,
Wie einst die Engel sich gefreut,
Und mit den Engeln fromme Hirten,
In jener Nacht der heil'gen Zeit!

Digitized by Google

Es ſchläft ein Gott in jedem Kinde,
Ein neuer Heiland für die Welt,
Und er erwacht am Aug' der Liebe,
Wenn ihn die Lieb' zur Taufe hält.

Der Liebe iſt das Kind bedürftig,
Denn von der Liebe lebt es ja,
Und weil wir ſelbſt im Kinde leben,
So liegt es unſrem Herzen nah.

Ein köſtliches Geſchenk des Himmels,
Von Gott geſegnet iſt das Kind;
Bedenket drum, beſchenkte Eltern!
Daß Eure Pflichten heilig ſind.

Digitized by Google

Zweites.

Seht, Ihr Eltern! in dem Kinde
Seid Ihr wieder selbst geboren,
Und Ihr habet Eure Jugend
Nur verwandelt, nicht verloren.
In dem Kindesherzen schlägt
Euer Herz hineingelegt.

Liebet es, Ihr liebt Euch selber,
Euer Bildniß soll es tragen,
Eure liebenden Gedanken
Zu der Nachwelt fernsten Tagen!
Zeugen soll es immerdar,
Daß sein Ursprung Liebe war.

Wenn die Alten, lebensmüde,
In die Schlummerhalle gehen,
Seht Ihr sie in ihren Kindern
Wieder fröhlich auferstehen.
Taufe, Hochzeit, stilles Grab,
Grab und Wiege wechseln ab.

Digitized by Google

Hat der Menſch ein liebend Auge,
Weiß er Nichts von Todesgrauen,
Muß in jeder Abendröthe
Eine Morgenröthe ſchauen.
Keine Welt, ſo eng und klein,
Schließt den Geiſt des Menſchen ein.

Dieſes Pfand von unſern Freuden,
Und die Mutter, die 's gegeben,
Laſſet ſie beim Klang der Gläſer,
Und im Liede ewig leben!
Mutterwonne, Vaterluſt,
Heilige die Menſchenbruſt!

Digitized by Google

Drittes.

Für ein Knäblein.

Ein kleines schönes Väterlein
Hat heute sich Erlaub genommen,
In diese Welt hereinzukommen,
Und sie befehlend voll zu schrein.

O Vater komm' und sieh Dein Bild!
Die Mutter hält es Dir entgegen,
Und bittet Dich um Deinen Segen
Für dieses Ding, husarenwild.

Den dreisten Sprößling, sieh ihn an!
Sein Fäustchen will den Säbel tragen,
Schon mit dem Feind sich wacker schlagen,
Bevor er exerziren kann.

Er hatte viel zu große Eil',
Sich mit der Rüstung abzugeben,
Drum tritt er Dir so nackt ins Leben,
Und fordert herrisch seinen Theil.

Digitized by Google

Bestelle ihm den Schneider her,
Auch laß ihm gute Waffen schmieden,
Dem Manne ist der Kampf beschieden,
Drum fordert er die blanke Wehr'.

Zu schirmen jedes gute Recht,
Zu schlagen auf den Troß der Thoren,
Zu diesem sei der Knab' geboren,
Ein Schwert und Licht für sein Geschlecht!

Er trete frei ins Leben ein,
Er soll sein Herz der Tugend weihen,
Den guten Samen weiter streuen:
Das soll das Fest der Taufe sein!

Digitized by Google

Viertes.

Für ein Mägdlein.

Ein naseweises Dingerchen,
Versperrt in einem Schächtelein,
Das wollte, trotz der Hüterin,
Nicht länger mehr gefangen sein.

Ein dunkler Trieb nach Sonnenlicht,
Ein Schmachten nach der frischen Luft,
Und ein Gefühl von Langerweil'
Verengten ihm die dumpfe Gruft.

Es drängt und sprengt das Deckelchen,
Und schlüpft aus seinem dunklen Haus,
Und ruft mit einem Freudenschrei
Die Stunde seiner Freiheit aus.

Die Hüterin, da hat sie's nun —
Beim ersten Blick erschrickt sie drob;
Doch endlich nimmt sie's in den Arm,
Und herzt und küßt's, und sagt: Gottlob!

Digitized by Google

Es ist ein Ding, so lieb und zart,
Und weil so naseweis und fein,
So muß es, wie Ihr denken könn't,
Naturgemäß ein Mädchen sein.

Ein Mägdlein ist's, jung Mütterlein,
Begrüßet es und freuet Euch,
Und daß es lern', wozu es sei,
Bestellet ihm die Puppe gleich!

Digitized by Google

Fünftes.

Weib, erkenne Deine Würde
In dem Kind, das Du geboren,
Eine Säul' in seinem Tempel
Hat der Herr Dich auserkoren!
Auf der Mutter, hochgestellt,
Ruht der Tempelbau der Welt.

Mann des Weibes, heb' den Scheitel
Stolz empor zu lichten Sternen;
Denn wir sollen in dem Vater
Schöpfergeist verehren lernen!
In dem Manne, kraftgefüllt,
Trägt der Vater Gottes Bild.

Eure Kinder sind Kapellen,
Junge Thürmchen angebauet,
Daß man traun ein heilig Münster
In lebend'gen Gliedern schauet.
In dem Münster, wunderbar,
Bilden Herzen den Altar.

Digitized by Google

Das ſind Eltern, das ſind Kinder,
Sind lebendige Gebete,
Daß ich ſtets in ſolchen Tempel
Mit der Ehrfurcht Schauer trete.
Wer da immer betend kniet,
Fühlt im Ganzen ſich als Glied.

Solche gottgeweihte Hallen,
Starke Männer, zarte Frauen!
Solche flammende Altäre
Soll die Ehe uns erbauen.
So durch alle Herzen geht
Als ein Herzſchlag das Gebet!

Digitized by Google

Sechstes.

Es kann nichts Reineres geben,
Als neugeboren ein Kind,
Die Kinder die sichtbaren Engel,
Natürliche Engel sind.

Sie sind eine neue Schöpfung
Aus Gottes heiliger Hand,
Der sich mit allen Naturen
In lebender Kraft verband.

Am höchsten in menschlichen Formen,
Am reinsten im Menschenbild,
Im lieblichen Bilde des Kindes,
Von göttlichem Geist erfüllt.

Schon Jesus, der Freund der Menschen,
Der göttliche Kinderfreund,
Erblickte die edelsten Keime
Im menschlichen Kinde vereint.

Digitized by Google

Er ſtellte das Kind zum Muſter,
Das lautere Kindergemüth,
Zum Muſterbilde für Jeden,
Der rein fürs Menſchliche glüht. *

Drum wahret im Kinde die Reinheit,
Die Reinheit von Leib und Seel',
Damit ihm fürs ganze Leben
Der göttliche Hauch nicht fehl'!

* Mark. 10, 13—16.

Digitized by Google

Siebentes.

Ein Kind, ein unſchuldig Kind,
Hat ſolch eine Kraft der Weihe
Für menſchliche Liebe und Treue,
Wie wenige Kräfte ſind.

Ein welkendes Roſenband,
Es knüpft ſich mit friſchem Triebe
In einem Sprößling der Liebe,
Giebt Wärme für Herz und Hand.

Ein ſchon gelockertes Glück
Befeſtigt ſich ſchön aufs Neue
Im Kinde als Lieb' und Treue,
Es zaubert die Jugend zurück.

Ein Mann, verwildert, ergrimmt,
Der rohe Krieger und Räuber,
Der Mörder und Sklaventreiber,
Wird menſchlich als Vater geſtimmt.

Digitized by Google

Im Anblick des Kindes liegt
Ein unergründliches Wunder,
Ein ewiger Liebeszunder,
Der jede Kälte besiegt.

Es schmilzt das roheste Herz
Im Vater- und Muttergefühle,
Die zärtlichsten Glockenspiele
Ertönen im Busen von Erz.

Der Thiermensch spüret alsbald
In neuen Gefühlen Verwandlung,
Den Trieb zur edleren Handlung,
Er fühlt ihn mit Zaubergewalt.

Im hebenden Muttergefühl
Sogar die Dumme wird klüger,
Sogar die Schwache wird Sieger,
Erschwingt ein höheres Ziel.

Sogar das Kindlein vom Feind,
Vom Todfeind kann man nicht hassen,
Man muß es liebend umfassen,
Weil nur die Unschuld erscheint.

Digitized by Google

Die Kinder, so göttlich rein,
Sie sollen auf menschliche Weise
In jedem Familienkreise
Uns weihende Engel sein.

Die menschlichen Engelein,
Die nach der Sonne der Pflichten
Die dunkelste Seele richten,
Sie sollen uns Priester sein!

Digitized by Google

II.

Wiegenlieder.

Digitized by Google

Wiegenlieder.

Erſtes.

Schlafe, ſchlafe, liebes Kind!
Draußen weht ein kalter Wind,
Und die Blümlein, zart und fein,
Hüllen ſich in Mäntelein.

Suchen Wärme, ſuchen Ruh,
Ihre Aeuglein fallen zu,
Schlafen ſanft und träumen ſüß,
Sind im Kinderparadies.

Nun ſo komm', und ſchlaf' auch Du,
Deine Mutter deckt Dich zu,
Dir ein Blumenmäntelein
Soll Dein warmes Bettlein ſein!

Digitized by Google

Zweites.

Ich hab' Dich geboren mit Schmerz,
Nun bist Du mein Freudenherz,
Ein goldnes Geschenk des Herrn,
Mein Morgen- und Abendstern.

Mein eigenes Kinderglück,
Es kehrt mir in Dir zurück,
Und ruhst Du am Herzen mir,
So bin ich ein Kind mit Dir.

So blühe denn fröhlich fort,
Und halte das schöne Wort,
Sowie es Dein Engelgesicht
Zur hoffenden Mutter spricht!

Digitized by Google

Drittes.

Einſt flog ich gern zu Freuden aus,
Und fand die ſchönſten Blumenſtellen
Bei Spiel und Tanz, Theater, Bällen —
Jetzt find' ich ſie im eignen Haus.

Den ganzen Tag wird fort geſpielt,
Geſchwatzt, geſcherzt, getanzt, geſungen,
Und jedes Stück iſt ſo gelungen,
Daß Niemand Langeweile fühlt.

O Kinderwelt, voll Liebesluſt,
Wenn auch gemiſcht mit manchen Leiden,
Die Sorgen ſelbſt, ſie werden Freuden
In liebereicher Mutterbruſt!

Digitized by Google

Viertes.

Was ſoll denn die Mutter
Den Kindern ſein?
O Engel der Liebe,
O gieb es mir ein!

Der Engel der Liebe,
Er ſpricht allein:
O blicke Dir ſelber
Ins Herz hinein!

Da wird Dir ein Büchlein
Geſchrieben ſein,
Die Schrift iſt vom Himmel,
Wie Licht ſo rein.

Digitized by Google

Dein Herz iſt das Büchlein,
Die Liebe darin
Beſchrieb ſeine Blätter,
Voll Geiſt und Sinn.

So lies in dem Büchlein
Die Stelle nur:
„Sei liebende Mutter,
„Sei reine Natur!“

Digitized by Google

Fünftes.

Auf der Welle tanzt das Schifflein,
Dann am Ufer geht's zur Ruh;
Du das Schifflein, ich die Welle,
Schaukle Dich dem Schlummer zu.

Luſtig klingt es in dem Tanzſaal
Für die Tänzer, Hand in Hand;
Für der Mutter Wiegentänzlein
Iſt das Herz der Muſikant.

Schenkt der Wirth den Wein gewäſſert
Den erſchöpften Tänzern ein, —
Leiſe küſſend ihren Liebling
Trinkt die Mutter Götterwein.

Digitized by Google

Schwindet mit des Tanzes Ende
Auch der Tänzer süße Luſt, —
Mir, der Mutter, bleibt die Freude
Blühend hängen an der Bruſt.

Solch ein frommes Tänzerpärchen,
O wie herrlich, o wie ſchön!
Kann ſogar am hellen Tage
Ehrenvoll zu Bette gehn.

Digitized by Google

Sechstes.

Kömmt je eine Wolke mir nah,
So hab' ich ein Sternlein da,
Ein holdes Vergißmeinnicht,
Ein ewiges Freudenlicht.

Iſt mir der Frühling verblüht,
Die Luſt des Sommers verglüht,
So hab' ich ein Blumenbeet
Im blühenden Kinde geſä't.

Iſt Alles ſo ſtumm und leer,
Und ſingt keine Lerche mehr,
So hab' ich im Winterneſt
Ein ewiges Sängerfeſt.

Digitized by Google

Siebentes.

Schweige, ſchweige, flennend Kindlein!
Deine Aeuglein werden roth,
Und die ſcharfen Thränlein beißen
Deine Wangenröslein todt.

Dieſe Thränlein werden Schlänglein,
Freſſen Dir das Herzlein an,
Machen häßlich Dein Geſichtchen,
Daß man's nimmer küſſen kann.

Schnell die Thränlein drum getrocknet,
Und dann lache nur geſchwind,
Eh' die Böſen, Dich zu beißen,
Dir ins Herz gekrochen ſind!

Digitized by Google

Achtes.

Ich höre ſchon den Ruthenmann,
Er geht die Gaſſen auf und ab,
Und ruft bei allen Häuſern an:
„Ihr Leute, kauft mir Ruthen ab!

„Habt Ihr ein meiſterloſes Kind,
So kauft die Ruthen nagelneu!
Wo meiſterloſe Kinder ſind,
Da ſind die Ruthen gleich dabei.

„Doch ſind die Kinder brav und ſtill,
Und folgen ſchon aufs bloße Wort,
So wie's die Mutter haben will,
Dann trag' ich ſchnell die Ruthen fort.

„Wenn's nöthig iſt, ſo rufet mir,
Ich wohne bloß im nächſten Haus,
Im Augenblicke bin ich hier,
Dann wählt Euch ſelbſt die Ruthen aus.

Digitized by Google

„Das Böse muß gezüchtigt sein,
Sonst wächst es zum Verderben groß,
Man biegt den Baum, so lang er klein,
Und tilget jung das wilde Schoß.

„Verhätschelt Eure Kinder nicht,
Die wahre Lieb' ist gute Zucht;
Die Liebe, der's an Ernst gebricht,
Die Affenlieb' bringt böse Frucht!"

Digitized by Google

Neuntes.

Du, theures Kind! Du biſt mein Glück,
Das Heil'genbild, mein Haupt zu ſchützen,
Wenn Donnerwolken drohend blitzen,
Im Kampf mit Noth und Mißgeſchick.
Drum dank' ich Gott und will nicht klagen,
Du biſt mein Troſt in trüben Tagen!

Wie arm ich bin, ſo bin ich reich,
Sobald Du ruhſt an meinem Herzen,
Und alle Dornen, die mich ſchmerzen,
Die harten werden blumenweich.
Drum dank' ich Gott und will nicht klagen,
Du biſt mein Troſt in trüben Tagen!

Dein Kinderauge, engelrein,
Erſchließet mir den Friedenshimmel,
Und läßt im wilden Weltgetümmel
Die ärmſte Mutter ſelig ſein.
Drum dank' ich Gott und will nicht klagen,
Du biſt mein Troſt in trüben Tagen!

Digitized by Google

Zehntes.

Am Krankenbettchen.

I.

Ein Engelein fliegt von der Himmelshöh',
Von Gott geſendet zum kranken Kind,
Es haucht Dich an ſo lieblich und lind,
Und kühlt und heilt Dein brennendes Weh.
Es küßt Dich leis auf Deinen Mund,
Und balde, balde biſt Du geſund!

So ruhe, mein Kind! und ſchweige ſtill,
Das ſchöne Engelein helfen will;
Doch willſt Du nicht ruhen an einem Ort,
Und zappelſt Du hin und zappelſt Du her,
Und flenneſt und ſchreiſt ſo ſehr, ſo ſehr,
So fliegt das Engelein von Dir fort.

Digitized by Google

So ruhe nur hübſch, mein Blümelein!
Ich ſchenke Dir Honig und Gutelein,
Der Vater im Himmel hat ſie gemacht,
Das Engelein hat ſie dem Kind gebracht.
So laß ſie Dir ſchmecken, ſie machen Dir gut,
Sie laben Dein Herzlein und kühlen Dein Blut!

So ruhe und ſchlafe, mein liebes Kind!
Das Engelein heilt geſchwind, geſchwind,
Es heilt Dich im Schlafe, ſanft und ſüß,
Ein Liedlein ſingend vom Paradies.
Im Paradies wachſen Aepfelein,
Die ſollen bis morgen Dein eigen ſein.

Wie Kirſchen und Trauben, ſo ſüß und fein,
So wachſen die goldenen Aepfelein,
Und wenn Du wächeleſt morgen früh,
So bring' ich ſie Dir, und Du iſſeſt ſie.
Dann biſt Du geſund und fühleſt kein Weh,
Wie's Vöglein der Luft, wie's Fiſchlein im See!

Digitized by Google

Elftes.

Am Krankenbettchen.

II.

Krankes Blümlein meiner Seele,
Welkes Kindlein auf der Au,
Gebe Dir der Geiſt des Lebens
Seinen friſchen Morgenthau!

Will der Himmel Dich verpflanzen
In das lichte Sternenland, —
Schmerzen, ſchmerzen wird's die Mutter, —
Doch Du biſt in Gottes Hand.

Magſt Du leben oder ſterben,
Du biſt Deſſen, der Dich gab,
Und Du lebſt in meinem Herzen,
Nur die Hülle ſinkt ins Grab!

Digitized by Google

Zwölftes.

Am Todtenbettchen.

I.

Verblichenes Röslein,
Wie bist Du so bleich!
Doch blühest Du wieder
Im Lebensreich.

Du warest mein Engel,
Und bist es noch mehr,
Du lächelst als Sternlein
Zur Mutter her.

Ich hab' Dich geliebet,
Und liebe Dich sehr;
Du lässest die Hände,
Doch 's Herz nicht leer.

Digitized by Google

Du kameſt vom Himmel,
Und gingeſt zurück:
So wurde mein Erden=
Ein Himmelsglück.

Es bleibet ja Keiner
Von Allen hier,
Wir haben auf Erden
Nur kurzes Quartier.

Wir ſehen uns wieder,
Nur kurz getrennt,
Die Sprache der Erde
Die Wonne nicht nennt!

Digitized by Google

Dreizehntes.

Am Todtenbettchen.

II.

Du warst mir nicht umsonst gegeben,
Obgleich Du heimgegangen bist,
Du bleibst ein Licht in meinem Leben,
Das in der Nacht so freundlich ist.
Es tröstet mich bei aller Pein:
„Du mußtest nur mein Lehrer sein!"

Du mußtest mir die Seele läutern,
Zum Höchsten meine Sehnsucht ziehn,
Den Kelch des Herzens mir erweitern,
Um voller, schöner aufzublühn.
Das tröstet mich bei aller Pein:
„Du mußtest nur mein Lehrer sein!"

Digitized by Google

Du mußteſt mich die Liebe lehren,
Die ihre Kraft im Schmerze übt,
Die himmliſch lächelnd unter Zähren
Dem Willen Gottes ſich ergiebt.
Das tröſtet mich bei aller Pein:
„Du mußteſt nur mein Lehrer ſein!“

Es iſt ſo leicht die Pflicht vergeſſen,
Der Selbſtſucht nicht ſein Herz zu weihn,
Mit rechtem Maaß das Glück zu meſſen,
Das Erdengüter uns verleihn.
Drum tröſtet's mich bei aller Pein:
„Du mußteſt nur mein Lehrer ſein!“

Mein eignes Herz, ſo eng gezogen,
Und einzig nur von Dir erfüllt,
Umfaſſet nun mit weitern Bogen
Der ganzen Menſchheit Bruderbild.
Drum tröſtet's mich bei aller Pein:
„Du mußteſt nur mein Lehrer ſein!“

Digitized by Google

Die Liebe zu dem Allgemeinen,
Du haſt ſie ſterbend mich gelehrt,
In allen armen, nackten Kleinen
Biſt Du für mich zurückgekehrt.
So endet glücklich alle Pein:
„Du mußteſt nur mein Lehrer ſein!“

So hab' ich Dich, und lieb' Dich immer
In jedem armen Menſchenkind,
In dem für mich die Freudentrümmer
Zum neuen Glück vereinigt ſind.
Aus jedem Waislein lächelſt Du
Mir neu geſchenkt den Himmel zu!

Digitized by Google

Vierzehntes.

Wie die Flöte, süß und hell,
Tönt das Lied der Mutterwonne,
Denn im Herzen ist sein Quell,
Und die Lieb' ist seine Sonne.

Ohne Kunst und Ziererei
Dringt es wärmend in die Seele,
Wie im blütenreichen Mai
Der Gesang der Filomele.

Mit dem Herzen singet sie,
Ja ihr Herz wird selbst zum Liede;
Drum die süße Melodie,
Und darin der Gottesfriede!

Digitized by Google

Fünfzehntes.

Liebe den Vater,
Den Vater so gut,
Der für Dich sorget,
Und nimmer ruht!

Milch und Suppe,
Kaffee und Brot,
Hast Du vom Vater,
Dem Schützer vor Noth.

Liebe den Vater,
Der Tag und Nacht,
Dich zu beglücken
Sinnet und wacht!

Liebe den Vater,
Der Gutes Dich lehrt,
Halte ihn höher,
Als Goldeswerth!

Digitized by Google

Folge dem Vater
Auf Wort und Blick,
All sein Verlangen
Ist nur Dein Glück!

Habe den Vater
Drum ewig lieb,
Küss' ihn von Herzen,
Dein Herzlein ihm gieb!

Digitized by Google

Sechzehntes.

Was iſt ein Kind? Ich will's bedenken —
Im Kinde ruht die künft'ge Welt,
Es kann die Menſchheit einſt beglücken,
Ihr Retter ſein als Mann und Held.

Das Mägdlein kann zur Mutter werden,
Durch fromme Kinder Segen ſtreun,
Und ſo von Liebe, Glück und Frieden
Für Tauſende die Quelle ſein.

Der Knabe kann zum Mann erwachſen,
Und ſeelenfinſter, höllenheiß,
Verwirrung und Verderben ſtiften
Im engern oder größern Kreis.

Das Mägdlein, in dem Dienſt der Sünde,
Kann Gift verbreiten nah und fern,
Zerrüttung in Familien tragen,
Dem Leben rauben Mark und Kern.

Digitized by Google

Bedenk' ich Dieß in meinem Herzen,
Wie heiligernſt erſcheint die Pflicht,
Die feierlich als Gottesſtimme
Zur Mutter ihrer Kinder ſpricht!

So gieb, o Gott! daß ich der Tugend
Die Sprößlinge der Liebe weih',
Daß ich in meinen Kindern allen
Die Botin Deines Willens ſei.

Sie ſollen ſtets der Menſchenliebe
Entſchloß'ne freie Diener ſein,
Dem Licht und Recht die volle Seele,
Und jede Kraft des Lebens weihn!

Digitized by Google

Siebzehntes.

Die Sonn' iſt zu Bette,
Die Käferlein ruhn,
Die Vögelein ſchweigen
Und ſchlafen auf Zweigen:
So ſollen desgleichen die Kinderlein thun.

Schon nahet der Engel,
Der Kinder bewacht,
Und ſtimmet die Flöte
Zum Kindergebete,
Und goldene Sternlein erhellen die Nacht.

So ſchlafe im Frieden,
Im Herzlein mit Gott!
Bald ſteiget die Sonne
Mit ſtrahlender Wonne
Und färbt Deine Wiege mit Roſenroth.

Digitized by Google

Dann lächelt der Mutter
Ihr Engelein nett,
Sie hebt's aus dem Bettlein,
Und trägt es im Hemdlein
Zum Gruße des Morgens dem Vater ins Bett.

Er herzt es und küßt es
Mit heiliger Glut,
Und schöpfet sich Stärke
Zum täglichen Werke,
Zur Mühsal des Lebens den fröhlichen Muth.

Die Liebe des Kindes
Erquicket ihn mehr,
Als Weine und Speisen
In üppigen Kreisen,
Bei leiblicher Fülle die Seelen so leer.

Die Liebe des Kindes
Wird Morgengebet,
Wie keines so innig,
So herzlich und sinnig,
Aus eh'losen Herzen zum Himmel geht!

Digitized by Google

Achtzehntes.

O Kind meiner Schmerzen! ich hoff' es von Oben,
Die Thränen, womit Dich mein Auge benetzt,
Sie werden Dir einst als glänzende Perlen
Vom Vater der Liebe ins Herz gesetzt.

Sie werden sich alle in Freuden verwandeln,
In künftige Freuden, tugendschön,
Und werden mit Dir als freundliche Schwestern,
Als tröstende Engel durchs Leben gehn.

Die Thränen der Mutter sind eine Weihe,
Sie heiligen Dich in Freud' und Leid;
Gedenkst Du der Mutter und ihrer Thränen,
Dann bleibt ohne Flecken Dein Lilienkleid.

Digitized by Google

Neunzehntes.

Heilig, heilig iſt die Stelle,
Wo ein Kind der Unſchuld ruht,
In der Seele wird uns helle,
Rein und friedlich fließt das Blut.

In dem Anblick ſtill verloren,
Wird man ſelber wieder Kind,
Reine Freuden neugeboren
Dem verwaisten Herzen ſind.

Und die ſchönen Jeſusworte
Lernt man tief und tief verſtehn:
„Durch des Himmels goldne Pforte
„Können nur die Kinder gehn.“

Digitized by Google

Zwanzigſtes.

Das ſilberne Glöcklein,
Es läutet zur Ruh,
Es trägt Dir ein Schläflein
Von blumigen Hügeln,
Auf goldenen Flügeln,
Wie ſchwärmende Bienen den Honig zu.

Das ſilberne Glöcklein,
Es läutet zur Ruh,
Es bringt Dir ein Träumlein
Von himmliſchen Klängen,
Von Engelsgeſängen,
Und ſelig und heilig, mein Engel, biſt Du!

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes.

Die Scheere und die Zange ſagt:
Ich will das Kindlein zwicken,
Sobald's mich zu berühren wagt.
Und ich mit meinem ſcharfen Schnabel,
So ſagt das Meſſer und die Gabel,
Will ihm die Finger picken.

Und will es mich zerbrechen,
So ſagt das Glas: Schon gut, ſchon gut!
Es ſoll ſich nur erfrechen!
Und auch die Nadeln ſprechen:
Wir werden's Alle ſtechen,
Und trinken dann ſein böſes Blut.

Der Tiſch und Stuhl und Seſſel ſagt,
Die Leiter und die Ofenbank:
Sobald's uns zu erſteigen wagt,
So brechen wir ihm Arm und Fuß,
Daß es im Bette lahm und krank
Auf viele Tage leiden muß.

Digitized by Google

Das Waſſer ſagt und 's Waſſerfaß,
Sowie die Gruben und die Gräben:
Wir machen wahrlich keinen Spaß,
Wir machen 's Kindlein pudelnaß,
Und nehmen auch, vergißt es Das,
Dem böſen Kind das Leben.

Das Feuer und der Ofen ſagt:
Sobald's uns zu berühren wagt,
So wird ihm ſeine kecke Hand
Mit Blaſen voll und voll gebrannt.
Die Flinte und Piſtole droht:
„Ich mach' das Kindlein plötzlich todt!" —

Drum merk' Dir Das, mein Kindlein! gut,
Daß Keines Dir ein Leiblein thut.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes.

Du biſt auf den Boden gefallen,
Du ſtießeſt das Köpflein an,
Und ſchreiſt mir nun voll die Ohren:
„O Mütterlein, wehgethan!“

O ſei nicht ein dummes Kindlein,
Der Boden hat Spaß gemacht,
Das Weh iſt wie weggeblaſen,
Sobald man darüber lacht!

Ein Andermal nimm Dich zuſammen,
Und merk' es Dir allezeit:
Das Fallen hat auch ſein Gutes,
Durchs Fallen wird man geſcheidt.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigstes.

Am Kristabend.

I.

O süße Zeit für alle Lebenszeiten,
Du nahest wieder,
Du steigst als schönster, lieblichster der Engel
Zur Erde nieder!

Die dunkle Erde strahlt von Deinem Schimmer
An allen Enden,
Als wollte Gott ein neugeschaffnes Eden
Den Menschen senden.

Die goldnen Lichter und die Rosenfarben
Paläst' und Hütten
In Berg und Thal, in Wald und Winteröde,
Mit Glanz beschütten.

Digitized by Google

Die Menſchenaugen ſehen Alles anders,
Und nur das Schöne,
Die Menſchenohren hören Alles anders,
Nur Himmelstöne.

Die alten Menſchen alle ſind verwandelt,
Wie neugeboren,
Als hätten ſie das Paradies gefunden,
So lang verloren.

Die dürren Herzen und die kalten Herzen
Sind all' verſchwunden,
Ein jedes Herz hat Jugendglück und Liebe
Aufs Neu gefunden.

Auch kluge Köpfe jubeln mit den Kindern,
Und heimlich beten,
Und kindliche Gedanken, lang entfremdet,
Ins Leben treten.

Es iſt ein Feſt der Kindlichkeit und Kinder,
Ein Feſt der Herzen,
Und keine Seele, die noch liebend wandelt,
Mag es verſchmerzen.

Digitized by Google

Der Geiſt der Weihnacht iſt ein Geiſt der Weihe
Fürs ganze Leben,
Dem Göttlichen mit kindlichen Gefühlen
Sich hinzugeben.

So will ich Kind mit meinen Kindern werden,
Zur heil'gen Feier,
Aus alter Zeit, noch aus dem Elternhauſe,
Mir ewig theuer!

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes.

Am Kriſtabend.

II.

Einem Knäblein.

Die Elternherzen ihre Kinder
Mit ſüßen Gaben heut beſchenken;
Doch was die Meiſten leicht vergeſſen,
Ich will im Kind den Mann bedenken.

Wie Du, mein Kind! in Unſchuld ſchlummerſt,
Und gute Geiſter Dich umwehen,
So durfte einſt die Mutter Jeſu
Den holden Knaben ſchlummern ſehen.

Es ſchlief ein Licht in ſeinem Herzlein,
Sowie es ſchläft auch in dem Deinen;
Zum Heil der Welt, zum Glück der Eltern
Erwacht es einſt und wird erſcheinen.

Digitized by Google

Das Licht ist Licht vom Geist der Geister,
Das Licht des Wahren, Guten, Schönen,
Und wohnt in allen Menschenkindern,
Als Gottestöchtern, Gottessöhnen.

Nur muß die Liebe es erwecken,
Die Liebe muß das Licht entzünden,
Und alle reinen Seelenfunken
Zu Einem Kern zusammenbinden.

So werde gleich dem besten Menschen,
Dem vielgeliebten Gottessohne,
Und wähl', wie er, die Herzen Aller
Als Liebesfürst zu Deinem Throne.

Entzieh' Dich nie dem Kampf des Lebens,
Und stehe ein für alles Gute,
Und zahltest Du den edlen Eifer,
Dem Meister gleich, mit Deinem Blute!

Zu faulem Frieden, feiger Ruhe
Hat Gott die Männer nicht erschaffen,
Und alle seine wahren Söhne
Erschienen stets in blanken Waffen.

Digitized by Google

Mit dieſem Wunſche, meinen Liebling
Dereinſt als Mann der That zu ſchauen,
Will ich den Kriſtbaum ihm bereiten,
In ſeinem Herzen Tempel bauen.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigſtes.

Am Kriſtabend.

III.

Einem Mägdlein.

Wie ein Röslein unter Lilien
Schläft mein liebes, zartes Kind,
Schön und fromm in Unſchuld ſchlummernd,
Glücklich, wie die Engel ſind.

Wie es hold im Traume lächelt!
Ob es wohl von Liebe träumt?
Ob die Lieb' zu ſeiner Mutter
Auch im Schlafe leiſe keimt?

Ja, ach! ja, die Mutterliebe
Füllt ſein Herzlein voll und voll,
Daß ihm Alles, Erd' und Himmel,
Bild der Mutter werden ſoll.

Digitized by Google

Durch das Aug' und Ohr der Mutter
Sieht und hört das Kind allein,
Alles, Alles muß die Mutter,
Herz und Geiſt des Kindes ſein.

'S iſt ein Theil von meinem Leben,
'S iſt mein beſter Lebenstheil,
Mir geſchenkt vom güt'gen Himmel,
Mir zum Troſte, mir zum Heil.

Heil'ge Weihnacht, ſei willkommen!
Doppelt nun willkommen mir!
In dem allgemeinen Kriſtkind,
Und im eignen Engel hier.

Nur die Mutter, kinderſelig,
Kann die Weihnacht ganz verſtehn,
Wenn die eignen Freudenaugen
Ihren Weihnachtengel ſehn.

Dieſer Baum, den ich bereite,
Voller Farben, Duft und Glanz,
Voll der heil'gen Liebesgaben,
Füll' er Dir die Seele ganz!

Digitized by Google

Weih' er Dich fürs ganze Leben,
Weih' er Dich zur Jungfrau ein,
Einſt zur wonneſel'gen Mutter
Für die eignen Kinderlein!

Weih' er Dich fürs ganze Leben
Mit der ſchönen Segenskraft,
Die durch liebezarte Frauen
Schon auf Erden Himmel ſchafft!

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes.

An der Wiege eines vaterlosen Waisleins.

Wie Lämmern die Wolle vor rauhem Wind,
So fehlt Dir der Vater, mein armes Kind!
Doch wie auch das Leben kalt und trüb',
So soll Dich erwärmen die Mutterlieb'.

Ich will verschärfen mein Ohr und Aug',
Damit es zu Deinem Schutze taug',
Ich will verdoppeln die Liebeskraft,
Die immer noch Wunder der Liebe schafft.

Ich scheue nicht Sorge, nicht Müh' und Pein,
Ich will Dir Mutter und Vater sein,
Ich will Dir weihen mein Leben ganz,
Für Dich erkämpfen den Freudenkranz.

Ich breche sogar des Todes Joch,
Ich liebe in Dir den Vater noch,
So lieb' ich in Dir, statt Eines, Zwei,
In doppelter Liebe doppelt treu.

Digitized by Google

So zieh' ich Dich liebend ſchön und groß,
So biſt Du im Leid mein Freudenloos,
Und nur Deine Liebe, fromm und rein,
Soll einzig das Glück meines Lebens ſein.

Am Abend des Lebens, in dunkler Nacht,
Belohnſt Du mir dann die Sorgenwacht:
Sowie ich Dich liebte, ſo liebeſt Du mich,
Dann hab' ich den Himmel durch Dich, durch Dich!

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes.

An der Wiege eines Stiefkindes.

Du armes Kind der todten Mutter,
Du Waislein ohne Mutter jetzt,
Du biſt vom Herzen abgeriſſen,
Wie in der Wüſte ausgeſetzt!

Da hat der Himmel mich gerufen,
Die Stimme Gottes weckte mich:
„Zum heil'gen Dienſte des Erbarmens
„Erhebe und bereite Dich!

„Ich will Dein Herz im Grund erproben,
„Du ſollſt ein Waiſenengel ſein,
„Die heiligſte, die reinſte Liebe
„Dem mutterloſen Kinde weihn.

„Ein Engel nur von Frauenſeele
„Iſt dieſer hohen Stelle werth, —
„Und Wehe ihr, ja dreimal Wehe,
„Die ohne Würde ſie begehrt!“

Digitized by Google

Mir tönt noch fort die Gottesstimme,
Ich bin der Stimme stets bewußt,
Sie klopft im Schlage meines Herzens,
Sie ist die Seele meiner Brust.

Ich liebe Gott im Waisenkinde,
Ich lieb' in ihm mein eigen Kind,
Denn all der Unschuld Lilienblüten
Die heil'gen Kinder Gottes sind.

Das Herz des Tigers müßt' ich haben,
Wenn ich's nicht zärtlich lieben wollt',
Da doch das Blut in meinen Adern
Als Götterblut der Liebe rollt.

Die Liebe zu dem Unschuldskinde,
Ein tief Erbarmen noch dazu,
Sie ziehen mich dem armen Waislein
Mit aller Macht des Herzens zu.

So lieb' ich es aus tiefer Neigung,
Mit Gottes Willen schön im Bund,
Und fühl' die Wonne unerschöpflich
Der Waisenlieb' im Herzensgrund.

Digitized by Google

Die Waiſenliebe iſt ein Segen,
Der Waiſenhaß ein ſchwerer Fluch,
Er erbt ſich fort im eignen Samen,
Und ihn erſtickt kein Leichentuch.

Schon um der eignen Kinder willen
Laßt uns den Waiſen Liebe weihn,
Damit ſie nicht mit bleichen Lippen,
Voll Angſt und Noth zum Himmel ſchrein.

O möchten alle Waiſenmütter
Den Geiſt der Liebe recht verſtehn,
Sie würden dann in jedem Waislein
Ein Pfand des Glücks vom Himmel ſehn!

Digitized by Google

Achtundzwanzigſtes.

Für ein Knäblein.

Das iſt der Gang der Welt auf Erden:
„Aus Kindern müſſen Leute werden!“
Dieweil Du ſchläfſt in ſüßer Ruh,
So ruf' ich Dir im Liede zu:
Was auch Dein Loos der Zukunft ſei,
Nur bleib' ein Menſch, der Menſchheit treu!

Im Leben giebt's verſchiedne Stände,
Doch jeder führt zum gleichen Ende;
Denn der Beruf, ein Menſch zu ſein,
Iſt allen Ständen allgemein.
Was auch Dein Loos der Zukunft ſei,
Nur bleib' ein Menſch, der Menſchheit treu!

Ein jeder Menſch hat ſeine Gaben,
So wirſt auch Du die Deinen haben;
Und brauchſt Du ſie mit Ehrlichkeit,
So haſt Du Grund zur Seligkeit.
Was auch Dein Loos der Zukunft ſei,
Nur bleib' ein Menſch, der Menſchheit treu!

Digitized by Google

Wir Alle ſind im gleichen Falle,
Ob groß, ob klein, wir dienen Alle,
Wir dienen Gott und ſeiner Welt,
Wohin uns auch das Schickſal ſtellt.
Was auch Dein Loos der Zukunft ſei,
Nur bleib' ein Menſch, der Menſchheit treu!

Wer in dem Dienſt des Ganzen handelt,
Und ſchlicht und feſt im Lichte wandelt,
Und lebt' er bloß von Tagelohn,
Iſt ein geliebter Gottesſohn.
Was auch Dein Loos der Zukunft ſei,
Nur bleib' ein Menſch, der Menſchheit treu!

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes.

Für ein Mägdlein.

Wie die Erdbeer' aus dem Mooſe,
Aus der Knospe eine Roſe,
Blüht der Jungfrau zartes Bild
Aus dem Kinde rein und mild.

In dem häuslichengen Kreiſe
Sollſt Du wirken fromm und leiſe,
Eine Stelle nimmſt Du ein,
Aller Welt ein Troſt zu ſein.

Deine Heimath ſei das Schöne,
Und der weichſte Ton der Töne,
Liebe ſei Dein Seelengrund,
Liebe blüh' auf Deinem Mund!

Allvergänglich iſt die Jugend,
Deine Schönheit ſei die Tugend,
Und mit dieſem Schmuck allein
Kannſt du Tochter Gottes ſein.

Digitized by Google

Meine Sorge soll Dich hüten,
Alle goldnen Seelenblüten
Will ich ziehn aus Deiner Brust,
Dir zum Heile, mir zur Lust.

Deines Lebens höchste Feier
Duldet keinen Nonnenschleier,
Nur die Mutterwürde stellt
Dich als Engel in die Welt!

Digitized by Google

Dreißigſtes.

Arm und traurig ſind die Frauen,
Die nicht Kinderliebe haben,
Ihres Herzens ſchönſte Schätze
Bleiben ewiglich begraben.

Ohne Mittelpunkt im Leben,
Keine Männer, keine Frauen,
Sind ſie ſchwanke, halbe Weſen,
Und erregen heimlich Grauen.

Wohl begründet iſt der Glaube
In dem Volke drum zu ſchauen:
Weibern, o h n e Kinderliebe,
Sei im Leben nicht zu trauen.

Unentwickelt, unvollendet,
Von der Menſchheit bloße Trümmer,
Iſt die Schönheit ſelbſt der Schönſten
Nur ein blaſſer, kalter Schimmer.

Digitized by Google

Ihre Liebe weckt ein Frösteln,
Denn die Selbstsucht sitzt im Grunde,
Und die Worte warmer Neigung
Werden Eis auf ihrem Munde.

Nur im Leben für die Kinder,
In dem opfervollen Leben,
Weitet sich das Herz des Menschen,
Um in Liebe sich zu geben.

Kinderliebe ist das Feuer,
Das da reinigt von dem Bösen,
Eine Kraft, vom Gold des Herzens
Alle Schlacken abzulösen.

Mag die Sorge auch sich mehren,
Auch die Freude wächst ja größer,
Und ich fühl's in tiefster Seele:
Jedes Opfer macht mich besser!

Die Empfindung der Veredlung,
Das Gefühl erhöhter Kräfte,
Macht die opfervolle Liebe
Mir zum himmlischen Geschäfte.

Digitized by Google

Und so dank' ich wohl dem Schöpfer
Für die Kindersorgen alle;
Denn sie bauten mir im Herzen
Eine goldne Freudenhalle.

Digitized by Google

Einunddreißigſtes.

Dein Väterlein iſt ſpazieren,
Und kömmt er wieder nach Haus,
Was zieht er aus ſeiner Taſche
Fürs liebe Kindlein heraus?

Ein Zuckerbrötchen, ein Ringlein,
Rothbäckige Aepfelein,
Goldbirnchen und blaue Pflaumen,
Schönfarbige Gutelein. —

Dein Väterlein iſt verreiſet,
So wünſch' ihm zur Reiſe Glück,
Und bitte den Himmelvater,
So kehrt er geſund zurück.

Er ſehnt ſich nach Kind und Mutter
Bei jeglichem Schritt und Tritt,
Er bringt ſeinem braven Kindlein
Ein liebliches Krämlein mit.

Digitized by Google

Und viele herzliche Küſſe,
Die bringt er auch dazu,
Die alte Liebe und Treue,
Die ſelige Herzensruh'.

Du wanderſt von Arm zu Arme,
Von Mutter- zu Vaterbruſt,
Und Vater und Mutter empfinden
Die Fülle himmliſcher Luſt.

Wir ſehen Dich wachſen und blühen,
Zu Deinem und unſerem Glück,
Und heben zum gütigen Himmel
Den dankenden Wonneblick.

Digitized by Google

Zweiunddreißigſtes.

Mücken tanzen, Mücken ſumſen
Um des Kindes Wiege her,
Als ob traun die Kinderwiege
Freies Blumengärtchen wär'.

Wie auf Lilien und Roſen
Fliegen ſie begierlich zu,
Duft und Honig einzuſchlürfen,
Ohne Raſt und ohne Ruh'.

Habt wohl recht, ihr klugen Thierchen!
Süße Blumen blühen hier,
Voller Duft und voller Honig;
Doch die Blumen blühen mir.

Muß euch wehren, muß euch ſtören
Von dem Engelsangeſicht,
Von dem Himmelsblumengärtchen,
Das die Mutter ſelig ſpricht.

Digitized by Google

Fort mit euch, ihr Störenfriede!
Weckt den holden Engel nicht,
Fliegt vors Fenſter zu den Blüten,
Schwärmt im freien Sonnenlicht.

Wenn es wächelt, wenn es lächelt,
Um ſein Auge zu erfreun,
Könnt ihr tanzen um mein Blümchen
Euren luſt'gen Ringelreihn.

Digitized by Google

Dreiunddreißigſtes.

Sagt, Ihr Mütter! welcher Dämon
Hat den Buſen Euch gekühlet,
Wenn Ihr, fern von Euren Kindern,
Nicht den Schmerz der Trennung fühlet?

Kann die Liebe feiler Ammen
Mutterliebe je erſetzen,
Und die zarte Menſchenpflanze
Mit dem Thau des Himmels netzen?

Eine arme, kranke Mutter,
Der die Kräfte es verſagen,
Ihrem Liebling ſich zu weihen,
Iſt von Herzen zu beklagen.

Digitized by Google

Aber Ihr, bei frischer Jugend,
Mütter, in gesunden Tagen,
Müsset an des Herzens Stelle
Einen Stein im Busen tragen!

Ach, wie anders wär' es denkbar,
Eignes Blut und eignes Leben
Von der Seele sich zu schneiden,
Und an Miethlinge zu geben!

Mütter, bei gesundem Leibe
Ihre Kinder schon begrabend,
Kinder, trotz lebend'gen Müttern,
Nirgends eine Mutter habend!

Arme Würmchen und schon Waisen,
Während doch die Mütter leben!
Waisen bei lebend'gen Müttern,
Kann es ärm're Waisen geben?

Digitized by Google

Schaut Ihr nicht im Reich des Lebens,
Tief hinab durch alle Schichten,
Auch im Thiere noch geheiligt
Das Gefühl der Mutterpflichten?

Wenn die fromme Schwalbenmutter
Ihre jungen Schwälblein füttert,
Hat Euch nie bei diesem Anblick
'S eigne Mutterherz gezittert?

Kann das menschlich eigne Fühlen
Eure Wirrung nicht bezähmen,
Sollen denn in Wald und Fluren
Selbst die Thiere Euch beschämen?

Hat der Wahnsinn Euch geblendet,
Daß Ihr Glück zu finden glaubet,
Wo Ihr Euch und Eure Kinder
Des Naturgefühls beraubet?

Digitized by Google

Gott der Schöpfer, der die Kinder
An das Mutterherz gebunden, —
Reißt der Frevel heil'ge Bande, —
Wird sich rächen durch die Wunden!

Leib und Seele muß verkümmern
Von der Mutter, wie vom Kinde,
Denn mit Weisheit straft der Schöpfer
Unnatur als größte Sünde.

Löset drum die Augenbinde,
Um mit klarem Blick zu schauen:
Nur Natur und Opferliebe
Baut den Himmel für die Frauen!

Digitized by Google

Vierunddreißigstes.

In Thaten, wie in Gedanken,
War sonst mein Leben ein Schwanken;
Nun hat es festen Zweck und Sinn,
Seitdem ich Mutter geworden bin.

Und mag ich schwitzen und frieren,
In rastloser Arbeit mich rühren —
Nun weiß ich doch, für Wen ich es thu':
Und das ist mein Glück, meine Herzensruh'.

Oft ging auf dornigen Wegen
Die Arbeit ohne den Segen;
Seitdem ich Mutter geworden bin,
Hat jegliche Müh' auch Lustgewinn.

Ich fühle Erhöhung der Kräfte,
Gesteigerte Lust zum Geschäfte,
Und was mir sonst widrig und schwer gedäucht,
Nun fass' ich es lustig, vollend' es leicht.

Digitized by Google

Von all dem Wunder der Wunder
Was ist der heimliche Zunder,
Der diese Flamme erweckt und nährt,
Und Alles in Glück und Segen kehrt?

Es ist die Liebe zum Kinde,
Befreiung vom Netz der Sünde,
Vom Leben der Selbstsucht, eng und klein,
Die Götterempfindung, Mutter zu sein.

Den Frühling an meinem Herzen,
Bekämpf' ich den Winter der Schmerzen,
Und weil ich Mutter von Blumen bin,
So blüh' ich durch ewige Zeiten hin.

Digitized by Google

Fünfunddreißigſtes.

In der kleinen Wiege
Ruhet meine Welt,
Leben, Lieben, Hoffen,
Saat- und Erntefeld.

Will ſie drum bewahren
Als mein höchſtes Gut,
Schützen, pflegen, nähren
Mit dem wärmſten Blut.

Will ſie drum bewahren
Wie mein Auge rein,
Denn ſie ſoll im Himmel
Noch mein Himmel ſein!

Digitized by Google

Sechsunddreißigſtes.

Ein Band iſt geflochten von Herz zu Herz,
Sobald ein Kindlein geboren,
Sogar der Buſen von Eis und Erz
Hat ſeinen Panzer verloren,
Und zärtliche, innige Liebe zieht
Mit warmem Leben ins kält'ſte Gemüth.

Die Liebe, und wär' ſie noch nie erwacht,
Entflammt die Herzen der Gatten,
Ein himmliſches Licht durchleuchtet die Nacht,
Und ſcheucht die froſtigen Schatten.
Es keimt und blüht in der ödeſten Bruſt
Die menſchenveredelnde Elternluſt.

Und trennt ein Gedanke, und trennt ein Gefühl
Die Eltern in zwiſtige Glieder,
Die Liebe zum Kinde, das einige Ziel,
Verbindet ſie wieder und wieder.
Der Allverſöhner bei jeglichem Zwiſt
Der kleine Engel der Wiege iſt.

Digitized by Google

So knüpft sich die Liebe ewig neu
In Liebe zum schuldlosen Kinde,
Es heiligt die Herzen und macht sie treu,
Ein Schutzgeist vor jeglicher Sünde;
Der mächtigste Prediger heiliger Pflicht,
Auch wenn er kein einziges Wörtlein spricht.

So sei mir gesegnet, theures Kind!
Das größte von allen Geschenken,
Die uns vom Himmel gegeben sind,
Das Herz zur Tugend zu lenken.
Du bist mein lebendiges Gotteswort,
Die Himmelsblume, die nie verdorrt!

Digitized by Google

Siebenunddreißigstes.

Was ich an meinem Kinde hab',
Es ist ein Anker, ist ein Stab,
Es ist ein Trost in jedem Leid,
Ein Honig aller Bitterkeit.

Es ist mein goldner Hoffnungsstrahl,
Mein ewig Freudenkapital,
Das immer reich're Zinsen trägt,
Und mir im Herzen niederlegt.

Es ist mein Alles in der Welt,
Mein größter Schatz an Gut und Geld,
Und steig' ich einst zur Gruft hinab,
Die schönste Blum' auf meinem Grab.

Digitized by Google

Achtunddreißigſtes.

Gott iſt gütig, Gott iſt weiſe,
Folgten wir der heil'gen Spur
Der beglückenden Natur,
Welche ſchöne Lebensreiſe!

Aus dem Schooß der Elternliebe
Sproſſen Blüten ewig neu,
Und gepflegt von Lieb' und Treu',
Aus den Früchten junge Triebe.

Und ſo blüht ein ewig Leben
In dem Reich der Liebe fort,
Jede Blume, die verdorrt,
Muß ſich friſch in Blüten geben.

Elternleben, welk und trübe,
Stützt ſich auf die junge Kraft,
Die den neuen Frühling ſchafft,
Ein Geſetz der ew'gen Liebe.

Digitized by Google

Der Naturgang ſchon auf Erden
Wirkt den herzlichſten Verein:
Kinder müſſen Eltern ſein,
Wenn die Alten kindiſch werden.

Und ſo wechſeln ſich die Stützen,
Eines lebt im Andern nur,
In dem Kreiſe der Natur
Muß die Liebe Liebe ſchützen.

Eines an der Bruſt des Andern
Lebt ein Leben ſchön und ganz,
Und die Menſchheit wird zum Kranz,
Der da blüht im ew'gen Wandern.

Drum nach Liebe laßt uns ſtreben,
Herz an Herz und Hand in Hand,
Unſre Kinder ſind das Pfand
Für ein ewig Liebeleben!

Digitized by Google

Neununddreißigstes.

Alles weis't auf Mutterfreuden
In dem Frühling der Natur,
Jeder Grashalm, jedes Zweiglein
Trägt der Liebe heil'ge Spur.

Um die mütterlichen Stämme
Sammelt sich das Blütenheer,
Aus dem Schooß der Erdenmutter
Strömt der Saaten grünes Meer.

Knospenkindlein, Blumenkindlein
Lächeln ihre Mütter an;
Und der Thau des neuen Himmels
Hängt der Wonne Perlen dran.

Jedes Blättchen wird zum Hüttlein
Für ein zärtlich Liebespaar,
Und Millionen frische Pärchen
Drängen sich zum Traualtar.

Digitized by Google

Und Millionen bunte Wieglein
Schmücken einen grünen Saal,
Und die Kinder blühn und lächeln
In der Sonne warmem Strahl.

Mücklein ſchwärmen, Käfer ſummen,
Junge Schwalben in dem Neſt
Zwitſchern ſchon das Lied der Alten,
Neben Hochzeit Wiegenfeſt!

Nachtigallen mit den Roſen
Tauſchen ihre Seelen aus,
Lerchenjubel in den Lüften,
Alle Welt ein Gotteshaus!

Ihre Küchlein deckt die Henne
Mit dem weichen Flügeldach,
Junge Entchen, junge Gänslein
Trippeln ihren Müttern nach.

Girrend ſchützen Silbertauben
Ihre nackten Kinderlein,
Schließen mit der weichen Speiſe
Aufgeſperrte Schnäbelein.

Digitized by Google

Lilienweiße Lämmlein hüpfen
Um die Mütter auf der Weid',
Um die Mütter junge Füllen,
Närriſch faſt vor Jugendfreud'.

Junge Fiſchlein in dem Bache,
Fluß und Strom, und See und Teich,
Wie lebendig Gold und Silber,
Wimmeln im kriſtall'nen Reich.

Ganze Schwärme goldner Bienen
Sammeln Honig für die Brut,
Alle Mütter ſorgen freudig
Für das junge zarte Blut.

Mutterſelig, kinderſelig,
Lebt die ganze Frühlingswelt,
Und es iſt der Gott der Liebe,
Der ſie weckte und erhält.

Doch von allen Erdenmüttern
Darf die menſchliche allein,
Mit Bewußtſein ihres Himmels,
In den Kindern ſelig ſein!

Digitized by Google

Drum zur Andacht wird die Liebe,
Und der Jubel zum Gebet,
Das Gebet zur frommen Thräne,
Die von Herz zu Herzen geht.

Digitized by Google

Vierzigſtes.

Die natürlich treue Stütze
In des Alters welken Tagen
Sind die Kinder unſrer Liebe,
Die am Herzen wir getragen.

Hat die Lieb' im Bund mit Weisheit
Beim Erziehen uns berathen,
Unverkümmert, unverwüſtet
Werden grünen unſre Saaten.

Lebt der Eltern ſchönes Beiſpiel
Heiligwarm in jungen Seelen,
Wird die Kraft des guten Willens
Auch zum Handeln nirgends fehlen.

Digitized by Google

Dieſer Troſt und dieſe Hoffnung,
O wie kühlen ſie die Wunden,
Wie erleichtern ſie die Bürde,
Und erheitern trübe Stunden!

Roſig blühend ſinkt der Abend
Meines Lebens ſanft hernieder,
In der Jugend meiner Kinder
Leb' ich ſelbſt die Jugend wieder.

Wenn die Eh'- und Kinderloſen
Einſam und verlaſſen ſtehen,
Wie verdorrte kahle Bäume,
Wird der Frühling mich umwehen.

Meiner Kinder treue Liebe
Wird mich hegen, wird mich pflegen,
Wie den Duft von Himmelsblumen
Werd' ich fühlen ihren Segen.

Digitized by Google

In den Armen meiner Lieben
Wird mein Geiſt hinübergleiten,
Wie ein Strahl zu ſeiner Sonne,
In das Meer der Seligkeiten.

Ungeheuchelt, aus der Seele
Werden Thränen um mich fließen,
Und mein Bildniß, ewig lebend,
Werden Herzen in ſich ſchließen.

Drum getröſtet, drum erheitert
Blick' ich hin auf alles Trübe;
Wer da lebt in guten Kindern,
Lebt ein Leben ew'ger Liebe!

Digitized by Google

Einundvierzigſtes.

Das Lied vom Mutterherzen.

Ein Mutterherz iſt eine Quelle,
An edlen Kräften wunderreich,
Die ſtumpfſten Sinne macht es helle,
Die härt'ſten Seelen mild und weich.
Ein Mutterherz, wenn noch ſo arm,
Iſt ewig reich und liebewarm.

Kein Auge ſieht, was Mütter ſehen,
Kein Ohr vernimmt ſo leiſen Ton,
Und was die Klügſten nicht verſtehen,
Die ärmſte Mutter fühlt es ſchon.
Ein Mutterherz, wenn noch ſo arm,
Iſt ewig reich und liebewarm.

Digitized by Google

Wenn rath- und hilflos hundert Seelen
An einer finstern Schranke stehn,
So könnt Ihr auf die Mutter zählen,
Sie wird noch Licht im Dunkeln sehn.
Ein Mutterherz, wenn noch so arm,
Ist ewig reich und liebewarm.

Wo andre Herzen sich verzehren,
Da lebt ihr Herz von Sorg' und Müh',
Selbst Kummer muß die Freude mehren,
Und unter Schmerzen lächelt sie.
Ein Mutterherz, wenn noch so arm,
Ist ewig reich und liebewarm.

Wo alle Kräfte uns versagen,
Da bleibt die Kraft der Mutter treu,
Sie kann noch dulden, hoffen, wagen,
Führt selbst im Sturz noch Sieg herbei.
Ein Mutterherz, wenn noch so arm,
Ist ewig reich und liebewarm.

Digitized by Google

Wo Alles haßt, sie wird noch lieben,
Wo Alles fällt, sie wird noch stehn,
Und wie ihr's Gott ins Herz geschrieben,
Im Opfertod den Himmel sehn.
Ein Mutterherz, wenn noch so arm,
Ist ewig reich und liebewarm.

Drum ist von allen Erdenschätzen
Ein Mutterherz das höchste Gut,
Durch Nichts dem Kinde zu ersetzen,
Der Menschheit reinstes Götterblut.
Drum soll es heilig, heilig sein,
Es schließt den Gott der Liebe ein!

Digitized by Google

III.

Hochzeitlieder.

Digitized by Google

Hochzeitlieder.

Erstes.

Die Menschheit irrt in wunden Hälften
Mit ew'ger Sehnsucht durch die Welt,
Solang der einzle Mensch, ein Halber,
Die andre Hälft' im Arm nicht hält.

Er ist ein Halber in dem Leibe,
Er ist ein Halber in dem Geist,
Solang er nicht zum schönen Ganzen
Die andre Hälfte an sich reißt.

Die eine Hälfte irrt im Weibe,
Die andre Hälfte in dem Mann;
Drum treibt sie auch der Schmerz der Sehnsucht,
Sich zu ergänzen, ewig an.

Digitized by Google

Drum ſucht der Jüngling in der Jungfrau,
Die Jungfrau in dem Jüngling ſich,
Und erſt in den verbundnen Hälften
Erkennen ſie als Ganze ſich.

Natur, Natur, die Mutter Aller,
Und Gott in ihr hat ſie getrennt,
Damit die Flamme heil'ger Liebe
Auf ewigen Altären brennt.

Damit die Menſchheit nicht erſterbe
In ſchnöder Selbſtſucht, ſtarr und kalt,
Erſchuf Natur durch weiſe Trennung
Den Liebesſchmerz mit Allgewalt.

Daß das Geſchöpf zum Schöpfer werde,
Damit Entzücken möglich ſei,
Damit die Menſchheit ſich vollende,
Schnitt Gotteshand ſie erſt entzwei.

O ſuchet drum, Ihr Menſchenhälften,
Erfaſſet und ergänzet Euch,
Und werdet in der Liebe Schöpfung
Dem Schöpfer, Eurem Vater, gleich!

Digitized by Google

Ihr traurigen, Ihr halben Menſchen,
Im Bund der Liebe werdet ganz!
Denn ſelbſt im Tode trägt die Liebe
Unſterblich ihren Blütenkranz.

Erkennet auch im Liebesſchmerze,
In jedem Glück, das Ihr vermißt,
Wie doch zuletzt naturgeheiligt
Ein jeder Schmerz ein Segen iſt!

Digitized by Google

Zweites.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Das ist die Zeit der Nachtigallen,
Wenn Abends ihre Lieder schallen,
Vom Bräutigam der Braut geweiht.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Wenn Liebende ihr Nestchen bauen,
Mit wonnefeuchten Augen schauen
Den Himmel ihrer Seligkeit.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Wenn liebeheiße Blüten schwellen,
Und duftend in einander quellen
In süßer Herzenstrunkenheit.

Die schönste Zeit ist hohe Zeit,
Wenn auf der Erde grünen Triften,
In Strom und See, in blauen Lüften,
Die Schöpfung sich der Liebe freut.

Digitized by Google

Die ſchönſte Zeit iſt hohe Zeit,
Die höchſte Zeit, wenn Menſchenſeelen
Nach langer Sehnſucht ſich vermählen
Zu einem Bund der Ewigkeit.

Die „Hochzeit" iſt die hohe Zeit,
Ein deutſches Wort, das dem Gemüthe,
Dem deutſchen nur ſo ſchön entblühte,
Voll Sinnigkeit und Innigkeit.

So haltet feſt die „hohe Zeit",
Und laßt ſie nie zur Tiefe beugen,
Und lebet fort in ew'gen Zeugen
Der blütenreichen Wonnezeit!

Digitized by Google

Drittes.

Kommt, Ihr Jünglinge und Mädchen,
Ehret Bräutigam und Braut,
Eures Herzens stummer Jubel,
Eure Wünsche werden laut!

Kommt mit Blumen, kommt mit Bändern
Zu dem Hochzeitfest geschmückt,
Machet fröhlich, machet glücklich,
Seid beglückend und beglückt!

Zeigt den Lieblingen des Festes
Ihrer Seelen hohes Glück,
Mitgefühlt von Eurem Herzen,
Rückgestrahlt in Eurem Blick!

Digitized by Google

Kommt, Ihr Väter, kommt, Ihr Mütter,
Brüder, Schwestern, kommt heran!
Alte Mütterchen und Greise,
Schaut den neuen Frühling an!

Laßt die Herzen Euch verjüngen
Durch die hohe Freudenzeit,
Die noch Rosen auf den Winter
Eurer Silberhäupter streut!

Wirth und Wirthin, Kellnerinnen!
Reicht den Alten goldnen Wein,
Daß sie glühen, daß sie träumen
Mit den Jungen jung zu sein.

Meister in der Welt der Töne,
Spielet, was die Liebe fühlt,
Sprechet aus mit Engelzungen
Alles Glück, worauf sie zielt!

Digitized by Google

Locket Thränen in die Augen,
Aber Thränen hoher Luſt,
Auf den Schwingen goldner Töne
Tragt den Himmel in die Bruſt!

Freuet Euch, geliebte Gäſte,
Plaudert, tanzt und ſingt und trinkt,
Bis Ihr ſelig, überſelig
In das Reich der Träume ſinkt!

Digitized by Google

Viertes.

Ihr Herzen, hört! Ihr Augen, seht!
Damit die Welt nicht untergeht,
So müssen sich seit grauen Jahren
Die Menschenkinder liebend paaren.
So hat's der Herr der Welt gewollt,
Und Ihr dem Herrn gehorchen sollt!

Wenn in der Bibel ausgesä't
Gar manches Wort im Dunkeln steht, —
So wird doch Eins als Sonne stehen,
Und nie und nimmer untergehen!
Es glänzt uns Allen wahr und rein:
„Es ist nicht gut, allein zu sein!" *

* 1 Mos. 2, 18.

Digitized by Google

Und dieſem Wort, als ihrem Herrn,
Gehorchten dieſe Beiden gern;
Drum ehrt ſie hoch, und laßt ſie leben,
Ihr Leben heißt jetzt Lebengeben!
Auf einen Mann, im Arm der Braut,
Iſt Gottes ſchönſte Welt gebaut.

Doch ſoll es feſt und innig ſein,
So muß Natur das Bündniß weihn:
Es muß das Herz das Herz erwählen,
Die Liebe nur die Summen zählen;
Denn fehlt des Herzens edle Glut,
Wie Staub im Wind iſt Geld und Gut.

Geheimnißvoll aus ſüßer Nacht
Entwickelt ſich des Lebens Pracht,
Und Wiegenfeſte, Hochzeittänze
Umſchweben uns als Sternenkränze:
Es ſind die Freuden, rein und groß,
Im friedlichen Familienſchooß.

Digitized by Google

So ziehe hin, geliebtes Paar,
Dein eignes Herz sei Traualtar!
Vertrau' der Liebe allerwegen,
Denn selbst ihr Schmerz ist Gottessegen,
Und eine Hütte, noch so klein,
Durch Liebe kann sie Himmel sein!

Digitized by Google

Fünftes.

Der Braut.

Komm, mein Bräutlein! in die Kammer,
'S ist ja heut Dein Ehrentag,
Laß Dich schmücken von der Mutter,
Wie die Mutter es vermag.

Dieses Kränzchen sollst Du tragen,
Eine Krone Deinem Haupt,
Daß man heute eine Fürstin
Strahlenreich zu sehen glaubt.

Eine Fürstin ist die Jungfrau,
Kronenwerth durch reinen Sinn,
Durch die Würde der Bestimmung,
Menschenmutter, Herrscherin.

Zwar die Krone ist nur Flitter,
Und der Flitter wird vergehn,
Doch das Wesen dieses Zeichens
Soll im Herzen fortbestehn!

Digitized by Google

Nur durch Liebe ſollſt Du herrſchen,
Durch Geſinnung, fromm und rein,
Noch als Gattin, noch als Mutter,
Jungfrau in der Seele ſein.

Nicht die Jungfrau nach dem Leibe,
Nur die Jungfrau im Gemüth
Iſt die ächte Himmelsblume,
Die nicht altert und verblüht.

Dieſes Ringlein trag' am Finger,
Auf dem Herzen dieſes Herz;
Sind ſie gleich nicht ſchwer von Golde,
Sind ſie ſchwer von Lieb' und Schmerz!

Trage ſie von Deiner Mutter
Als ein heilig Liebespfand,
Sei geweiht von meinen Küſſen,
Sei geweiht von meiner Hand!

Digitized by Google

Sechstes.

Derſelben.

Höre, Tochter! Noch ein Wörtlein
Von der Mutter laß Dir ſagen:
Laß Dich warnen vor dem Feinde,
Der ſich rührt ſeit alten Tagen!

Manches Glück hat er zertrümmert,
Manche Seligkeit vergiftet,
Manchen Frieden leis gemordet,
Noth und Jammer viel geſtiftet.

Manches Band hat er gelockert,
Manches Band hat er zerriſſen,
Das ſonſt blühend hätte dauern,
Bis zum Grabe dauern müſſen.

Heimlich ſchleichend, ſinnbethörend,
Macht er klares Waſſer trübe,
Träufelt, himmliſch ſich geberdend,
Gift und Tod ins Herz der Liebe.

Digitized by Google

An dem „Argwohn", an dem „Haſſe"
Stirbt der Gattin edle Treue,
Und es folgt ein Heer von Sünden,
Die ich Dir zu nennen ſcheue.

Dieſer Todfeind für die Ehe,
Für die Herzen, die ſich lieben,
Weiß in tauſend ſchönen Masken
Seinen Frevel zu verüben.

Im Gewande ſelbſt der Tugend,
In dem Scheine eines Frommen,
Eines Retters Deiner Seele,
Weiß er nahe Dir zu kommen.

Selbſt im heil'gen Namen Gottes
Sucht er Einfalt zu bethören,
Und im Kleide eines Engels
Wie ein Teufel zu zerſtören.

Seine Abſicht iſt die Trennung,
Das Zerreißen heil'ger Bande —
Und Dein Ende iſt der Kummer,
Das Verderben und die Schande.

Digitized by Google

Vor dem Gifte dieſes Todfeinds,
Meine Tochter! laß Dich warnen,
Laß Dein Haupt Dir nicht umnebeln,
Laß Dein Herz Dir nicht umgarnen!

Digitized by Google

Siebentes.

Derſelben.

Des Weibes höchſte Religion
Erfaßt kein Bild, erfaßt kein Ton,
Sie iſt geboren, nicht gemacht,
Des eignen Weſens Sonnenpracht.

Des Weibes höchſte Religion
Hat nur im Herzen ihren Thron,
Es iſt die heil'ge Liebesglut,
Womit ſie Wunder Gottes thut.

Des Weibes höchſte Religion
Gebiert den ew'gen Gottesſohn
In jedem Kindlein, liebgeweiht,
Das weltbeſeligt, weltbefreit.

Digitized by Google

Achtes.

Derſelben.

Deine erſte Betkapelle
Iſt fortan der heil'ge Kreis,
Wo die Gattin, wo die Mutter
Ihre liebſte Heimath weiß.

Deine erſte Betkapelle
Iſt Dein eignes ſtilles Haus,
Deine Gottheit iſt die Liebe,
Strömend Dir vom Herzen aus.

Bei den Armen, bei den Kranken
Steht Dein heiligſter Altar,
Eine Prieſt'rin ohne Gleichen,
Bringſt Du ſüße Opfer dar.

Deine Andacht in der Beichte,
Du verrichteſt ſie alltag
An dem Herzen Deines Gatten,
Der an Deinem beichten mag.

Digitized by Google

Deine Liebe iſt „katholiſch“,
Für die Menſchheit allgemein,
„Proteſtantiſch“ von ſich weiſend,
Was nicht edel, was nicht rein.

Ueber alle Kirchen ragend
Glänzt das Sorgenkämmerlein,
Wo ſich liebevolle Mütter
Ihren kleinen Engeln weihn!

Sieh! ſo biſt Du fromm und frömmer,
Als ein ganzes Nonnenheer,
Das da klappert mit den Lippen,
Wie die Schalen kernenleer.

Digitized by Google

Neuntes.

Derſelben.

Was ſollen die Thränen am Hochzeittag?
Hinweg mit der Schürze vom Angeſicht,
Hinweg mit den Wolken vom Sonnenlicht,
Es fließe nur Wein beim Luſtgelag!

Was ſollen die Wangen thaubenetzt,
Die kußlichen Lippen zitternd bleich?
Dein Herz iſt ja ſelig, Dein Herz iſt reich,
Der Pfad des Lebens mit Blumen beſetzt!

Du biſt ja geſtiegen ans blühende Land
Vom ſtürmiſchen, brauſenden Liebesmeer,
Die Roſen der Wonne ringsumher,
Sie wachſen Dir traun in die offne Hand.

Du hältſt den treuen Geliebten Dein
Am jauchzenden Herzen ewig feſt,
Und was ſich von Träumen verwirklichen läßt,
Von goldenen Träumen, ſie trafen ja ein.

Digitized by Google

Ich ſollte ſie kennen, die ſchelmiſche Braut,
Ich ſollte ſie kennen, bei meiner Treu'!
Damit ſie noch ſchöner und reizender ſei,
So ſpielt ſie die Roſe, von Perlen bethaut.

Die Thränen ſind Regen im Sonnenſchein,
Die Trauer iſt heimliche Seligkeit,
Die Wonne nimmt gern den Schmerz zum Kleid,
Und jubelt im finſteren Kämmerlein.

Hervor aus Deiner Maske geſchwind,
Du braucheſt den Schmuck der Thränen nicht,
Du biſt ja mit lächelndem Angeſicht
Gefährlich genug, Du böſes Kind!

Digitized by Google

Zehntes.

Zur Brautnacht.

Sie zieht dahin zur dunklen Kammer
Die holde, die verschämte Braut,
Sie sinkt hinab, ein Stern des Abends,
Der von dem letzten Hügel schaut!

Sie hüllt sich ein wie eine Blume,
Dem Licht verbergend ihre Pracht,
Und öffnet ihre Blütenkrone
Dem leisen Kuß verschwiegner Nacht.

Sie zieht dahin wie eine Quelle,
Geküßt vom rothen Abendstrahl,
Umschleiernd ihre hellen Augen
Mit Nebelflor im Schattenthal.

Ein zitternd Sternlein geht sie unter,
Als eine Sonne geht sie auf,
Und führet uns den Tag der Mutter
In hoher Glorie herauf.

Digitized by Google

Die ſchüchterne verſchloßne Nonne
Hat ihre Zelle aufgethan,
Und ſchaut mit großen klaren Augen
Die ſchöne Welt beſeligt an.

Als Roſenknospe ging ſie ſchlummern,
Als volle Roſe blüht ſie auf,
Und führt den Tag des eignen Frühlings
In jungen Röslein uns herauf.

Das Sternlein wurde Sternenmutter,
Der goldnen Kinder Lob und Preis,
Das ſchönſte Bild im ſchönſten Rahmen
Die Mutter iſt's im Kinderkreis.

Die Quelle iſt ein See geworden,
Er glänzt im Sonn- und Mondenlicht,
Und welche Schätze er verberge —
Wer nie geliebt, der weiß es nicht!

Digitized by Google

Elftes.

Dem Bräutigam.

Es hatt' eine Frau ein Gärtlein,
Und 's Gärtlein war ihr lieb,
Es prangte mit köſtlichen Blumen,
Und das bemerkt' ein Dieb.

Er ſchwang ſich über die Hecke,
Im Schutz der ſchweigenden Nacht,
Und hat die lieblichſte Roſe
Zum Schätzlein ſich gemacht.

Er durfte ſie herzen und küſſen,
Und trinken ihren Duft,
Wohlriechende Brieflein haſchen
Im blauen Strom der Luft.

Doch war ihm das bald zu wenig,
Zu leben von Duft allein,
Er wollt' im Beſitz der Roſe,
Der ganzen Roſe ſein.

Digitized by Google

Da pflückt' er sie eines Abends
Mit frevelhafter Hand,
Und preßt' sie an seinen Busen,
Von wilder Lieb' entbrannt.

Er nahm sie mit sich zu Bette,
Und taumelnd schlief er ein,
Und Morgens an seinem Herzen
Lag todt das Röselein. —

Drum nehmt Euch doch, Ihr Männer,
Mit zarten Röslein in Acht!
Statt taumelnd schlafen zu gehen,
In frommen Gebeten wacht!

Und Du, mein diebischer Nachbar,
O schone das Röslein roth,
Und drück' es am groben Herzen,
Und küss' es nicht zu Tod!

Digitized by Google

Zwölftes.

Demſelben.

So nimm ſie hin die holde Blume,
Verpflanze ſie in guten Grund,
In Deinem Herzen laß ſie wachſen,
Erhalte ihr Dein Herz geſund!
Bewahre ſie, vergiß es nicht,
Bewahre ſie wie Augenlicht!

Sie war der Eltern ſüße Freude,
Dem Bruder war ſie Sonnenblick,
Der Schweſter milde Abendröthe,
In ihren Händen lag das Glück.
Bewahre ſie, vergiß es nicht,
Bewahre ſie wie Augenlicht!

Sie war geliebt und gern geſehen,
Sie war der Stolz der Mädchenſchaar,
Der Scheideſtunde Thränenperlen,
Sie ſollen zeugen, was ſie war.
Bewahre ſie, vergiß es nicht,
Bewahre ſie wie Augenlicht!

Digitized by Google

Das ſanfte Walten ihrer Liebe,
Gefloſſen aus der Seele ihr,
Den ſtillen Himmel unſres Hauſes
Entzieht ſie uns, und ſchenkt ihn Dir.
Bewahre ſie, vergiß es nicht,
Bewahre ſie wie Augenlicht!

Sie läßt die Heimath ihrer Lieben,
Die Wiege ihrer Kinderzeit,
Die heiligſten Erinn'rungsſtellen,
Von Schmerz und Wonne eingeweiht.
Bewahre ſie, vergiß es nicht,
Bewahre ſie wie Augenlicht!

Ach! könnt' es je Dein Herz vergeſſen,
Um welchen Preis Du glücklich biſt,
Es hätte Deinen Tag des Lebens
Kein freundliches Geſtirn begrüßt.
Bewahre ſie, vergiß es nicht,
Bewahre ſie wie Augenlicht!

Digitized by Google

Dreizehntes.

Mann und Frau.

Der Grundstein von dem Staatenbau
Ist engverbunden Mann und Frau,
Das schöne Bild verschlungner Hände,
Der Ehestand trägt alle Stände.

Er fängt mit der Familie an,
Dann schließt sich die Gemeinde dran,
Und was wir da gestaltet sehen,
Es stützt sich auf den Grund der Ehen.

Das Menschenleben voll und ganz
Entblühet dem Familienkranz,
Das Glück und Unglück ganzer Länder
Vermittelt sich durch Hochzeitbänder.

Die Ehe ist der Sittenquell,
Und wo sie heilig, strömt er hell
In alle Herzen, alle Glieder,
Das Götterblut für Hoch und Nieder.

Digitized by Google

Die Ehe iſt der Lebensgrund,
Und wo die Ehe nicht geſund,
Da kränkelt es in allen Zweigen,
Die ſich am Baum der Menſchheit zeigen.

Wie Du den Baum an ſeiner Frucht,
An ihrem Thun der Kinder Zucht,
So kennſt Du auch an Eheſaaten
Das Wohl und Weh von ganzen Staaten.

Je heiliger das Eheband,
So höher auch der Sittenſtand,
So edler auch das ganze Streben,
So glücklicher des Volkes Leben.

Je lockerer das Eheband,
So niederer der Sittenſtand,
Stets Hand in Hand mit ſchlechten Ehen
Wird Laſter und Verbrechen gehen.

Das Zuchthaus und der Unzucht Haus,
Das Kneipenvolk in Saus und Braus,
Sie ſind die Frucht von ſchlechten Ehen,
Und Samen auch, ſie fort zu ſäen.

Digitized by Google

Drum laſſet ja den Eh'verein
Den heiligſten der Erde ſein;
Er kann uns Tod, er kann uns Leben,
Er kann uns Fluch und Segen geben!

Digitized by Google

Vierzehntes.

Mutterwonne.

Die größte Lebenssüßigkeit
Ist mir des Kindes Kuß,
Der mir das Gold- und Silberglück
Vollauf ersetzen muß.
Er giebt mir mehr, ja mehr, ja mehr,
Als wenn ich reich und reicher wär'!

Alltäglich ist mein liebes Kind
Mein seligster Gedank',
Mein Morgensegen ist sein Kuß,
Mein Abendsegentrank.
Er labt und stärkt und heiligt mich
Mit einer Kraft herzinniglich.

Mir fehlt des Morgens zum Kaffee
Gar oft der Zucker süß;
Doch siehe da! ich zuck're ihn,
Wenn ich mein Kindlein küß'.

Digitized by Google

Ein einzig Küßlein zuckert mehr,
Als wenn's der feinſte Zucker wär'.

Die reiche Frau im Marmorhaus
Trinkt ſüßen Feuerwein;
Mir muß der Kuß von meinem Kind
Die Glut der Rebe ſein.
Und ſüßer iſt die Herzensglut,
Als alles ſüße Rebenblut.

Im Goldpalaſte wird der Tiſch
Gar üppig aufgedeckt,
Und nach dem Mahle naſchen ſie
Das köſtlichſte Konfekt.
Nicht Herrenſchüſſel, Herrenglas,
Der Kuß des Kindes ſchenkt uns Das!

Das ſchlichte Mahl wird uns gewürzt
Vom Kindlein liebewarm,
Es wandert von der Mutterbruſt
In ſeines Vaters Arm:
Und ſo als Nachtiſch hin und her,
Voll Süßigkeit nach Herzbegehr.

Digitized by Google

Den Zuckerbäcker haben wir
Somit im eignen Haus,
Und geben drum nicht einen Deut
Für Näschereien aus.
Alltäglich neu mit Herzkonfekt
Hat uns die Lieb' den Tisch gedeckt.

Die reiche Frau, doch ohne Kind,
Ist wahrlich arm bestellt,
Ich tauschte nicht mit ihrem Stand
Um alles Gold der Welt.
O Kind, mein Kind, so lieb und hold,
Du bist mein Glück, mein bestes Gold!

Digitized by Google

Fünfzehntes.

Vaterfreude.

Ein unbeschreiblich Gefühl
Durchrieselt meine Brust,
Als wär' ich aufs Neu geboren,
Ein Kind und Mannes bewußt!

Ich fühl' mich als Kind im Kind,
Und doch als Vater davon,
'S ist Leben von meinem Leben,
Im Bilde von Tochter und Sohn.

Der Mutter zartes Gemüth,
Verbunden mit mir im Kind,
So daß wir im Kinde verdoppelt,
Aufs Neue Liebende sind.

Das Zärtlichste, was ich fühl',
Das Göttlichste, was ich denk',
Es ist aus der Fülle des Herzens
Den Kindern ein Vatergeschenk.

Digitized by Google

Ihr Söhne und Töchter mein,
Was nimmer mein Arm vermag,
Ihr sollt ihn erkämpfen helfen,
Den welterlösenden Tag!

Betracht' ich als Träger Euch,
Mein Bestes an Geist und Blut
Noch weit übers Grab zu tragen,
So seid Ihr mein höchstes Gut.

Drum heilig, heilig die Pflicht,
In Euch ein Gefäß zu weihn,
Zu fassen mein edelstes Leben,
In Euch unsterblich zu sein!

So lieb' ich in Euch auch mich,
Die Mutter, in Euch verjüngt,
Ich liebe in Euch mein Alles,
Wenn gleich mein Leben versinkt.

So kannst Du nur leben im Kind,
Das menschlich erzogen ist,
Wogegen im thierischen Sprößling
Du ewig gestorben bist.

Digitized by Google

Drum bilde ſie menſchlich aus,
Die blühenden Kinder Dein,
Dann kann Dein Weſen in ihnen
Noch lange ein Segen ſein!

Digitized by Google

Sechzehntes.

Die Eheloſen.

Und Gott ſchuf ſie ein Männlein und ein Fräulein. 1 Moſ. 1, 27.

I.

Gott und Natur ſind Ein Geſetz,
Und wer ihm folgt, dem folgt der Segen,
Und wer's verletzt, dem folgt der Fluch,
Und muß ihm folgen allerwegen.

Der Eheloſe ſonder Luſt,
Der Eheloſe wider Willen,
Er mag als Mann mit Manneskraft,
So weit's gelingt, ſein Loos erfüllen.

Er iſt und bleibt ein armes Herz,
Beklagenswerth in jeder Weiſe,
Und trägt er auch ſein Leiden ſtumm,
So ſeufzet doch die Seele leiſe.

Digitized by Google

Inmitten der belebten Welt
Fühlt er ſich doch als wie geſtorben,
Er hat nicht Grund und Heimathsrecht
In einem Herzen ſich erworben.

Er iſt und muß ein Sünder ſein,
Das heiligſte Geſetz verletzen —
Er iſt ein Menſch, und ſchmachtet doch
Vergebens nach der Menſchheit Schätzen.

So ſchwankt er wie das Rohr im Wind,
Er iſt das Schifflein ohne Leiter,
Das Ruder und das Segel fehlt,
Es fehlt der Himmel ſternenheiter.

Sein Leben iſt ein Zufallsſpiel,
Ein gottverlaßnes, einſam Wandern,
Er lebt und ſtrandet, ſtirbt allein,
Nicht herzverflochten mit den Andern.

O Gott! o Gott! erbarm Dich ſein,
Und laß ihn nicht die Angſt verzehren,
Nimm ſie zurück, die arme Seel',
Und laß ſie menſchlich neu gebären!

Digitized by Google

Umstalte doch die wirre Welt,
Daß auch kein Herz die Noth erleide,
Ein Leben der Verschmachtung bloß
Nach ungenoßner Menschenfreude!

Gieb Allen, Allen Macht und Recht,
Ein Mensch zu sein und Mensch zu bleiben,
Und sich ins goldne Götterbuch
Des Liebelebens einzuschreiben!

Digitized by Google

Siebzehntes.

II.

Als „Männlein und Fräulein" verbunden,
So lautet das Gottesgesetz,
Die Menschen sich sollen erwerben
Viel goldene Himmelsschätz'.

Als „Männlein und Fräulein" verbunden,
So sollen sie lieben zumal,
Das „Ebenbild Gottes" vermehren
Durch Bilderchen ohne Zahl.

Wie Sterne am Sternenhimmel,
Wie Sand am endlosen Meer,
So sollen sie sich verbreiten,
Und blühendes Glück umher.

Als „Männlein und Fräulein" verbunden,
So seien sie Herren der Welt,
Und sollen die Thiere beherrschen,
Den Menschen zum Dienste gesellt.

Digitized by Google

Als „Ebenbilder der Gottheit“,
Hochragend ſollen ſie ſtehn,
Und nimmer in Thiergelüſten
Der Gottheit verloren gehn.

Als „Männlein und Fräulein“ verbunden,
So werden ſie „Götter“ ſein,
Und alles menſchliche Leben
Mit göttlichem Geiſte weihn.

Drum fromm, als „Männlein und Fräulein“,
Soll Alles ſich paaren ſofort,
Damit es lebendig werde,
Das heiligſte Gotteswort!

Und wehe dem Frevler, wehe,
Der „Männlein und Fräulein“ trennt!
Und wehe dem Selbſtler, wehe,
Der dieſes Geſetz verkennt!

Digitized by Google

Achtzehntes.

III.

Wer ſich der Ehe ſelbſt entzieht,
Der iſt in ſeinem Kopf nicht recht,
Der iſt in ſeinem Herzen irr',
Der iſt vielleicht ein ſchnöder Knecht.
Wer freien kann, und freiet nicht,
Der hat den Schein von Böſewicht.

Die rohe Selbſtſucht frißt ſein Herz,
Er engt ſich ſelbſt gefangen ein;
Denn Liebe nur umfaßt die Welt,
Geſtattet, göttlich frei zu ſein.
Wer freien kann, und freiet nicht,
Der hat den Schein von Böſewicht.

Er iſt der Sklav' von ſeinem Bauch,
Vielleicht ein Sklav' auch anderwärts —
Er mag in Manchem trefflich ſein,
Doch fehlt ihm 's rechte Menſchenherz.
Wer freien kann, und freiet nicht,
Der hat den Schein von Böſewicht.

Digitized by Google

Wer Gattinlieb' und Kinder ſcheut,
Iſt nicht vom rechten Stoff geſetzt;
Er mag ein guter Rechner ſein,
Und ſich verrechnen doch zuletzt.
Wer freien kann, und freiet nicht,
Der hat den Schein von Böſewicht.

Wer mit der Menſchheit leben will,
Und doch ſein Ich zur Mitte hebt,
Der hätte außerm Menſchenſtand
Gerathener als Thier gelebt.
Wer freien kann, und freiet nicht,
Der hat den Schein von Böſewicht.

Digitized by Google

Neunzehntes.

Der Ehestand.

Der Ehestand,
Ein Seelenband,
Von Ewigkeit
Durch Gott geweiht,
Des Menschenlebens Sonnenblick,
Der Quell von allem Erdenglück!

Der Ehe bloß
Erblüht das Loos,
Von Selbstsucht rein,
Ganz Mensch zu sein,
Und hinzugeben Geist und Herz
An fremdes Glück, an fremden Schmerz.

Durch Liebe nur
Besteht Natur,
Die Harmonie
Ist nur durch sie.

Digitized by Google

Drum wähl' ein Herz, dem Deinen gleich,
Und Du biſt glücklich, Du biſt reich!

Der Ehefeind,
Kein Menſchenfreund,
Verſteinert ſich
Im kalten Ich,
Er theilt nicht Freud', er theilt nicht Leid
Im ſchönen Bund der Menſchlichkeit.

Nur Geld, nur Geld
Verlangt die Welt,
Und keine Lieb'.
Doch kalt und trüb
Iſt alle Welt mitſammt dem Geld,
Wenn Liebe nicht die Fackel hält.

Betrachtet doch
Ein ſolches Joch
Von Silbererz,
Und ohne Herz!
Sie ſchleppen's jammernd, krank und matt,
Im Frühling ſchon des Lebens ſatt.

Digitized by Google

Drum ſucht ein Weib
Mit keuſchem Leib,
Der Liebe werth,
Im Geiſt verehrt!
Und Luſt zur Arbeit, Seelenruh,
Sie ſchaffen auch das Geld dazu.

Die Kinderlein,
Wie Engel rein,
Sie machen Euch
Durch Liebe reich!
Im Alter Euer Hoffnungsſtab,
Ein Blumenkranz auf Euer Grab.

Drum aufgeſchaut,
Und wählt die Braut
Für Eure Bruſt
Nach Herzensluſt!
Dann ſingt Ihr noch dem Eheſtand
Ein Freudenlied am Grabesrand.

Digitized by Google

Hochzeitliche Stammblätter.

Der Braut.

I.

Ein kluges Weib iſt ewige Braut,
Die immer aus liebenden Augen ſchaut,
Sie trägt ſich ſo hübſch, ſo jungfräulich rein,
Als ſollt' es der Tag der Brautſchau ſein.

Sie iſt keine Puppe, Kokette nicht,
Beſcheiden ſtrahlt ſie im Farbenlicht;
Das ſchlichte, reinliche Hausgewand,
Es kleidet ſo ſchön in jedem Stand.

Geputzt für den Ball, doch Schlampe zu Haus,
Das löſchte die Flamme der Liebe aus;
Drum ſichert die Kluge ihr ſchönſtes Glück
Mit reinlichem Sinn und freundlichem Blick.

Digitized by Google

II.

Das liebliche Mäulchen werd' nie ein Maul,
Und hänge herab zum Schmollen;
Die holde Stimme erschalle nie
Als stürmisches Wetterrollen!

Der sanfte Engel verwandle sich nie
Zum wilden Furienwesen,
Ein hosentragendes Donnerweib
Ist niemals glücklich gewesen.

Es lassen sich paaren Milde und Ernst:
Das wissen die klugen Frauen,
Und werden in Plumpheit und Rohheit nie
Die Waffe des Weibes schauen.

III.

Du hast ein Dinglein,
Man heißt es Zünglein,
Das ist, wie klein, doch nimmer gering,
Das ist ein weltgefährliches Ding!

Digitized by Google

Vom winzigen Gliedchen
Erzählt manch Liedchen
Gar traurige, schaurige, blutige Mähr',
Als ob das Kleinste das Aergste wär'.

Es ist ein Sitzlein
Für Nadelspitzlein,
So scharf und giftig soll Nichts mehr sein,
Wie diese Stächelchen, schneidend fein.

Nicht Eine Waffe
Den Jammer schaffe,
So lebensbitter und leidengroß,
Wie dieses Dingelchen zügellos.

Drum halt's am Kettlein
Im Rosenbettlein,
Und laß es bei Leibe niemals frei,
Wenn's nicht im Dienste der Liebe sei!

IV.

Die Weiberzunge kann Alles sein,
Die Quelle des Glücks, die Quelle der Pein;
Es schlummert im Zungenschächtelein
Ein Engelchen, oder ein — Teufelein.

Digitized by Google

V.

Die Zunge des Weibes ohne Band,
Sie trieft von Galle, ſie ſchäumt von Schand'.
Gebricht es an Herz, gebricht's an Verſtand,
Die Zunge verbreitet Mord und Brand.

VI.

Die Herrſchaft der Zunge zeigt uns treu,
Was eigentlich Trumpf beim Weibe ſei:
Ob liebliche Weisheit ſie regier',
Ob Narrheit bei ihr das Ruder führ'.

VII.

Was oft ein kleines Zünglein verbricht,
Ein toller Rieſe verbräch' es nicht.

VIII.

Was flugs ein Züngelchen Böſes thut,
Ein ganzes Leben macht's nimmer gut.

Digitized by Google

IX.

Die Herrin der Zunge vermag allein,
Dem Manne ein Engel des Lebens zu ſein;
Drum trachte vor Allem nach dieſer Kraft,
Dem Kern der weiblichen Wiſſenſchaft.

X.

Ordnungsſinn und ſtiller Fleiß
In des Hauſes reinem Kreis,
Heller Kopf und warm Gemüthe:
Wohl die ſchönſte Frauenblüte!

XI.

Die Dämlein des Spiegels und Schaukelſtuhles,
Die ſchwelgeriſch trinken und eſſen,
Die ſingen und tanzen, und gähnen und ſchlafen,
Von ewiger Luſtſucht beſeſſen, —
Die häusliche Pflichten als „Unglück" ſcheuen:
O mög' uns der Guckuck davon befreien!

Digitized by Google

XII.

Ein Weib, und keine Puppe,
Und keine Kommodefigur,
Ob Jungfrau, Gattin und Mutter,
Sei immer frische Natur.

XIII.

Die böse Laune ist ein Insekt,
Das tausend giftige Eilein heckt, —
Aus jedem kriecht eine Wespe aus:
Dann weh dem Frieden in solchem Haus!

XIV.

Ein geiziges Weib ist häßlich,
Verschwenderisch wird sie gräßlich.
Die schöne Mitte von Hart und Zumild,
Die zeigt ein liebliches Frauenbild.
Schleicht aber ein Fehler sich dennoch ein,
Soll's lieber ein Fehler der Güte sein.

Digitized by Google

XV.

Ich will Dir ein Merkerlein geben:
Nun sollst Du für Andere leben,
Der häusliche Kreis, so klein,
Soll Dir ein unendlicher sein.

XVI.

Die Schlampen machen uns Grausen,
Mit Flitt'rigen kann man nicht hausen;
Mit Einfachschönen allein
Kann Jeglicher glücklich sein.

XVII.

Das sinnigste Spiel des Mädchens
Ist immer das Puppenspiel;
Die Freuden des Kindes bergen
Ein heiliges Ernstgefühl.

Die Mädchen spielen mit Puppen,
Die Knaben mit Manneswehr';
Die Mädchen kämpfen mit Zünglein,
Die Knaben mit Fäusten mehr.

Digitized by Google

Nun ſtehſt Du an Deinem Ziele,
Du kindiſches Mütterlein!
Du ſollſt nun wirkliche Mutter
Lebendiger Püpplein ſein.

Natur, Du Mutter von Allen,
Du haſt es ſo fein bedacht;
Wie muß es Dein Herz erfreuen,
Wenn's Töchterlein Hochzeit macht!

XVIII.

Sei keine Trommel fürs Ohr,
Kein Schreckbild für das Geſicht,
Kein Schüttelfroſt fürs Gefühl,
Sei immer ein lieblich Gedicht.

XIX.

Lerne dulden, Dich bequemen,
Wie die Klugheit es gebeut;
Rede bloß zur rechten Zeit,
Und den Löwen wirſt Du zähmen.

Digitized by Google

XX.

Die Rumpelfässer und Zungenschnarren,
Die machen den besten Mann zum Narren.

XXI.

Nicht immer in langen Reden,
Und nie in hitzigen Fehden,
Oft mehr im sinnenden Schweigen
Kannst Du die Weisheit zeigen.

XXII.

Was Du selbst nicht geben kannst,
Sollst von Andern auch nicht fodern;
Bist Du selbst ein Haufen Schnee,
Kann kein Feuer für Dich lodern.

XXIII.

Säest Du den Haß,
Und willst ernten Liebe:
Bist Du traun ein Narr
Grundverkehrter Triebe.

Digitized by Google

XXIV.

Wer Liebe haben will,
Der muß auch Liebe geben;
Die Herzen können nur
Im Wechſeltauſche leben.

XXV.

Ein eifernd Weib iſt nicht geſund,
Sie ſieht mit kranken Augen,
Sie wird aus Honig bittres Gift,
Den Haß aus Liebe ſaugen.
Das reinſte Waſſer ſcheint ihr trüb,
Der Unſchuld Blick ein Stich und Hieb;
Sie macht ſich jeden Lebenskreis
Zu einer Höll' von Glut und Eis.
Bald iſt ſie Feu'r, bald iſt ſie Froſt,
Sie frißt ſich ſelbſt, wie Eiſenroſt.

XXVI.

Iſt Grund zur Eiferſucht,
Dann hilft das Eifern nicht;
Fehlt aber jeder Grund,
Die Schlang' ſich ſelber ſticht.

Digitized by Google

XXVII.

Nur Liebe und Verstand
Hat alle Macht zur Hand,
Ein Herz sich frisch zu retten
Aus allen Sündenketten;
Ein Herz für sich allein
Mit neuer Glut zu weihn.

XXVIII.

Das Wörtlein ist so wahr als alt:
Die Liebe leidet nie Gewalt!
Wo sie nicht frei sich selber giebt,
Im Joch des Zwangs wird schlecht geliebt.

XXIX.

Versprich Dir vom Eh'stand nie ein Glück,
So völlig befreit von Mißgeschick;
Das menschliche Leben ist kein Roman,
Sowie ihn die Schwärmerin dichten kann.

Digitized by Google

Das menſchliche Leben hat Tag und Nacht,
Das menſchliche Leben weint und lacht;
Das menſchliche Leben iſt kalt und warm,
Das menſchliche Leben iſt reich und arm.

Wir Alle ſind Menſchen, und Engel nicht,
Wenn auch zuweilen mit Engelsgeſicht,
Wir Alle fehlen und irren viel,
Wir Alle ſind oft der Launen Spiel.

Drum ſpanne Keiner die Ford'rung zu hoch,
Der freieſte Menſch trägt auch ſein Joch,
Der Unterſchied iſt immer nur der:
Der Eine leicht, der Andere ſchwer.

Die klugen Leute ſind immer voran,
Sie ſchreiten heiter die Lebensbahn;
Sie nehmen den Regen und Sonnenſchein,
Als könnt' es im Leben nicht anders ſein.

Sie lieben ſich viel, verzeihen ſich mehr,
Weil Keines von Beiden dornenleer:
Und ſo mit wechſelnder Liebesgeduld
Erkaufen ſie ſich des Glückes Huld.

Digitized by Google

XXX.

'S giebt Frauen, sie fordern Unmögliches,
Unmögliches ganz, als wie im Traum,
Sie fordern Göttliches von dem Mann,
Und leisten selbst das Menschliche kaum.
So giebt es auch männliche Unvernunft:
Und Beide gehören zur Narrenzunft.

XXXI.

Die ewigen Essiggesichter
Sind traurige Freudenlichter.
Die kluge, liebende Frau
Sorgt gern für das Himmelblau,
Sorgt gern für den Sonnenschein,
Sorgt gern für den süßen Wein:
Sie hat ja Alles in eigner Brust,
Dem Mann zu schenken die Himmelslust!

XXXII.

Es straft sich selber das grämliche Weib,
Und wählt sich den Kummer zum Zeitvertreib;
Sie könnte kaufen das schönste Glück
Mit lieblichem Wort, mit freundlichem Blick.

Digitized by Google

XXXIII.

Sparsam sein und häuslich sein,
Ohne doch des Geizes Pein
In die geldbeschmutzten Krallen
Herz- und liebelos zu fallen:
Solch ein Weib bringt Glück und Heil,
Sie, des Glückes schönster Theil.

XXXIV.

Die ewige Putzsucht,
Die ewige Trutzsucht,
Das ewige Rechthaben,
Das Kritteln um Buchstaben,
Das Linsen- und Haarspalten:
Der Teufel soll's aushalten!

XXXV.

Die Luxusweiber
Sind Glückvertreiber,
Schwarzfarbenreiber,
Und Grabsteinschreiber.

Digitized by Google

XXXVI.

Sei ein Weib im edlen Sinne,
Eine Prieſterin des Schönen,
Daß die harten, herben Männer
Auch der Milde ſich gewöhnen.

Bei des Sturmes rauhem Walten,
Bei des Löwen wildem Grimme,
Sei der Engel der Verſöhnung,
Sei die ſüße Flötenſtimme.

Bei den ſchwarzen Wetterwolken
Sei der ſanfte Regenbogen,
Den der Geiſt der Lieb' und Hoffnung
Allen Armen aufgezogen.

In des Lebens dunklen Nächten
Sei der ſchönſte aller Sterne,
Nah dem Auge, nah dem Herzen,
Wenn die andern blaß und ferne.

Sei als Jungfrau, Gattin, Mutter,
Was wir Schönes immer denken,
Sei die göttliche Erſcheinung,
Uns zum Göttlichen zu lenken.

Digitized by Google

Sei die Lebensluft der Menſchheit,
Sei das Licht der finſtern Erde,
Daß der mögliche Menſchenhimmel
Frei und ſchön verwirklicht werde!

Deine Weihe iſt die Liebe,
Deine Würde iſt Dein Leben,
Das Du blühend, eine Mutter,
Deinen Kindern hingegeben.

Deine Größe iſt Dein Wirken,
Unabſehlich durch die Deinen,
Die als Blüten Deines Weſens
Segenkräftig forterſcheinen.

Drum bewahre Deine Würde
Als ein göttlich Sonnenweſen,
Zur Beglückung, zur Veredlung
Aller Menſchheit auserleſen!

Digitized by Google

Hochzeitliche Stammblätter.

Dem Bräutigam.

I.

Du sei nicht so grob vom Bärengeschlecht,
Und laß der Zärtlichkeit auch ihr Recht.

Der Grobe verwandelt den treuesten Schatz
Am End' mit Gewalt zur falschen Katz'.

So wird dem plumpen Bären zuletzt
Ein bissiger Aff' auf den Kopf gesetzt.

Die Katze kratzt aus Bosheit und beißt:
Das ist die Bescheerung vom Bärengeist!

Und fängt dann das Brummen und Kratzen an,
So haben die Nachbarn Komödie dran.

Digitized by Google

Drum nähr' auch die Flamme der Zärtlichkeit,
Damit nicht der Winter die Liebe verſchneit!

Damit nicht die Stimme des Herzens ſchweigt,
Gemüthloſe Rohheit die Rohheit erzeugt.

Damit nicht der Eh'ſtand ein Wehſtand ſei,
Zum Hohn und Gelächter der Lotterpartei!

II.

Sei nicht ſo rauh, ſei nicht ſo hart,
Das zarte Ding behandle zart,
Mach' ihm nicht bang, thu' ihm nicht weh,
Auf daß es nicht in Scherben geh'!

Es ſieht ſich traun ſo ſchmächtig an,
Als wär's gemacht aus Porzellan,
Durchſchimmert ganz von reinem Licht,
Ein holdes Engelangeſicht.

O lieb' es innig, lieb' es warm,
Doch drück' es nicht ſo feſt in Arm,
Damit es nicht zu bald zerbricht,
Und flieht zurück zum Himmelslicht!

Digitized by Google

III.

Am Spieltiſch ward ſchon Viel verſpielt,
Am Trinktiſch ward ſchon Viel vertrunken;
Wie manches ſchöne Menſchenglück
Iſt dort verſpielt, und hier verſunken.
Drum halte klug in Allem Maaß,
Sowie beim Spiel, ſo auch beim Glas!

IV.

Der Sinn für die häuslichen Freuden,
Er mag das Geräuſch nicht leiden,
Es geht ihm der Athem aus
Im ewigen Saus und Braus.

Er will nicht ins Kloſter gehen,
Er liebt ſich die Welt zu ſehen;
Doch zieht er ſich gern zurück,
Zu retten ſein ſtilles Glück.

V.

Du ſei kein Ofenhocker,
Doch auch kein Sauſewind,
Sei Mann mit allen Männern,
Die ganze Männer ſind!

Digitized by Google

VI.

Die Freuden im Familienschooß,
Wie klein sie sind, sind herzlich groß.

VII.

Sei gut und klug,
Sei Niemands Knecht,
Lieb' Weib und Kind,
Dann lebst du recht.

VIII.

Ein Leviten-Kapitel.

Das ist kein ehrliches Spiel,
Als Werber so fromm sich stellen,
Hernach als grimmiger Wolf
Die zarten Lämmlein zu prellen.

Das ist kein ehrliches Spiel,
Um Liebe zu seufzen, zu flehen,
Hernach als roher Tirann
Die Wetterfahne zu drehen.

Digitized by Google

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Sie ſchwärmeriſch zu verehren,
Hernach mit gemeinem Sinn
Der Armen den Rücken kehren.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
In Flammen gar hoch zu brennen,
Hernach verwandelt in Eis
Sich froſtig von Ihr zu trennen.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Zu kriechen, zu ſtreicheln, zu lecken,
Die Bärentatzen in Samm't
Bis nach der Hochzeit verſtecken.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Vor Ihr als „Göttin" zu knieen,
Hernach das enttäuſchte Kind
Als „Hexe" ſchimpflich zu fliehen.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Es über mit Zucker zu füttern,
Hernach dem ſchwachen Geſchöpf
Das Leben ſo ſehr verbittern.

Digitized by Google

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Mit Worten für Sie zu ſterben,
Wenn ſchon bei der winzigſten Prob'
Die Liebe zerbricht in Scherben.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Sie ſelber verzärteln und ſchwächen,
Und dann dem verhätſchelten Kind
Verdammliches Urtheil ſprechen.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Das Liebchen zu wechſeln nach Launen,
Vielleicht das redlichſte Herz
Verrathen dem Hohn der Faunen.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Erſt fein verführen mit Schmeicheln,
Hernach das beſiegte Herz
Mit kalter Bosheit zu meucheln.

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Als Herzbewerber erſcheinen,
Und ſilberne Herzen nur
In Thalergeſtalten meinen.

Digitized by Google

Das iſt kein ehrliches Spiel,
Sobald die Börſe gefangen,
Zu quälen das arme Geſchöpf,
Das arglos ins Netz gegangen.

Du ſpiel' kein ähnliches Spiel,
So voll von trauriger Lehre,
Sei einfach, offen und wahr,
Ein Mann von männlicher Ehre!

IX.

Du darfſt nicht immer ſcherzen,
Du darfſt nicht immer lachen,
Sonſt könnt' ein Schalk von Weibe
Den Bajazz' aus Dir machen.

X.

Das Murren und Brummen, das grobe Wort,
Das jagt den Engel der Liebe fort;
Sei ernſt und herb, doch nimmer gemein,
Die Liebe fordert die edlere Pein.

Digitized by Google

XI.

Das Lieben mit Worten iſt ſchön und gut,
Solang es noch ſchäumt das junge Blut;
Das Lieben in Thaten iſt ſtill und feſt,
Das blühende Dauer erwarten läßt.

XII.

O laß es Sie fühlen jeden Tag,
Wie treu und redlich Dein Herzensſchlag!
Doch ſag' es ihr mit liebendem Hauch
Zuweilen in ſinnlichen Zeichen auch:
Dann liebt ſie in allen Formen Dich,
Die innerſte Liebe wird ſichtbarlich.

XIII.

Solang Du an weibliche Tugend glaubſt,
So wirſt Du ſie finden dort und hier;
Sobald Du zweifelſt, ſo ſuchſt Du ſie nicht,
Dann geht ſie mit Schuld verloren Dir.

Digitized by Google

XIV.

Sorgſt Du nicht für Weib und Kinder,
Mehr noch, als fürs eigne Leben,
Ach! dann biſt Du tief gefallen —
Welche Gottheit ſoll Dich heben?

XV.

Eine alte Weisheit.

O theurer Freund! verirre Dich nie,
Wie Manche ſich ſchwer verirren,
Ihr ganzes blühendes Lebensglück
Mit Noth und Schande verwirren.

Ich ſetze Dir eine Weisheit her,
Die gültig ſchon tauſend Jahre,
Und die noch Jahrtauſende gelten wird
Als unerſchütterlich wahre.

Such' nie Erſatz für häusliches Glück
Auf Spiel- und anderen Bänken,
Die reizendſte Dirne kann Dir nie
Das Herz einer Gattin ſchenken.

Digitized by Google

Die buhlriſche Dirne kann Dir nie
Ihr Leben und Alles weihen,
Sie kann Dir höchſtens den Taumelkelch
Auf kurze Minuten leihen!

Sobald Dir die klingende Liebe fehlt,
Das üppige Futter der „Falle“,
So endet das Blendwerk ſchauerlich,
Der Zauber in Circe's Stalle!

Ein Neuerer tritt an Deine Stell',
Und ſo im Wechſel die Andern —
Ein Glück zu ſuchen im Taumelkreis,
Das heißt: Ins Verderben wandern!

Und ſo auch das Glück in Karten und Glas,
Das Glück im Spielen und Trinken,
Es läßt Dich tiefer und tiefer ſtets,
Und ſicher zum Abgrund ſinken.

Die Armuth, die Noth, das Elend, die Schmach,
Sie folgen Dir wie Dein Schatten,
Das Gift zerfrißt Dir Seele und Leib,
Die Schande wird Dich beſtatten.

Digitized by Google

Der häusliche, stille Familienkreis,
Die Gattin- und Kinderliebe,
Sie hätten Dich menschlich und dauernd beglückt,
Geadelt die niedersten Triebe!

Drum sei ein Gewarnter für alle Zeit
Vor all den lockenden Wegen,
Schon seit Jahrtausenden brachten sie nie
Ein Tröpflein menschlichen Segen!

Das was sie gebracht, war Leid und Reu',
Am Ende immer Verderben,
Für Leib und Seele ein Martergift,
In Schande Leben und Sterben.

Nur reine und treue Familienlieb'
Bewahrt vor ähnlichem Leide,
Und schließt den irdischen Lebenslauf
Im Licht der himmlischen Freude!

Digitized by Google

XVI.

Der ächte Mann iſt Felſengrund,
Worauf die Lieb' ihr Hüttchen baut,
Wo Weib und Kind geſichert wohnt,
Wo jedes Herz dem andern traut.
O ſei kein Sand am ſtürm'ſchen Tag,
Daß Weib und Kind ſich retten mag!

XVII.

Das Glück in der Familie,
Kein größeres Erdenglück!
Es iſt fürs ganze Leben
Ein feſtlicher Silberblick.

Als liebender Gatte und Vater
Erkenn' die heilige Pflicht,
Schreib' allen Deinen Geliebten
Die Freude ins Angeſicht!

Schreib' allen Deinen Geliebten
Den Himmel hinein ins Herz:
Das iſt die heiligſte Waffe
Für jeglichen Erdenſchmerz!

Digitized by Google

XVIII.

Zum Bedenken.

Wir sind nur Menschen und keine Engel,
Und das vergessen wir im Roman,
Und richten mit diesem Romangefasel
Im Leben unendliches Unheil an.

Wir Alle haben zweierlei Seelen,
Die helle Seel' und die dunkle Seel';
Und möchten wir Das mit Ernst bedenken,
So griffen wir nicht so gräßlich fehl.

Wir sind keine Engel, sind keine Teufel,
Wir stehn im mittleren Dämmerlicht,
Wir tragen in uns wohl göttliche Triebe,
Doch immer im Siege sind sie nicht.

Sie werden gebrochen, werden verdunkelt,
Und so im Weibe, wie auch im Mann:
Drum laßt uns nicht maßlos wünschen und fordern,
Was Keines von Beiden leisten kann.

Digitized by Google

Das Unrecht liegt zuweilen in Beiden —
Erkennten sie es, so wäre Heil,
Der menschenmögliche Ehehimmel,
Er würde ihr sicheres Freudentheil.

Es giebt keine Liebe, ohne zu dulden,
Es giebt keine Wonne, ohne den Schmerz,
Es giebt kein Wissen, ohne ein Irren:
Drum seid gerecht gegen jedes Herz!

XIX.

Der ächte Trauungssegen.

Zum Stammblatt für Beide.

Der Segen des Priesters ist eitel Wind,
Wenn nicht die Herzen gesegnet sind,
Gesegnet sind von dem reinsten Trieb
Persönlicher Achtung und inniger Lieb'.

Der Segen des Priesters ist eitel Rauch,
Ein nichtsbedeutender Kirchenbrauch,
Wenn nicht Verstand und ächtes Gemüth
Den Knoten der Ehe zusammenzieht.

Digitized by Google

Der wirkliche Segen ist möglich nur
Im treuen Halten an der Natur,
Natur der Neigung und heil'gen Pflicht,
Die nur das Edle zusammenflicht.

Ihr *selber* müßt Euch segnen allein,
Euch selbst die Priester des Bundes sein,
Einander *verstehn* mit Liebessinn:
Hier steckt der Segen des Himmels darin!

Die treueste Liebe von Zeit zu Zeit
Begehrt auch sichtbare Innigkeit,
Ein *äußeres* Zeichen, wie klein es sei,
Ein sprechendes Bild der Liebe und Treu'.

Die sonnigsten Blumen auf Feld und Au
Verlangen ja auch den Himmelsthau,
Und so auch die Ehe mitunter ein Fest,
An dem sich das Herz erfrischen läßt.

Das kleinste Geschenk am festlichen Tag,
Ein herzlicher Wunsch beglücken mag,
Die Sorge schon, für die fremde Brust
Ein Glück zu bereiten, ist Himmelslust.

Digitized by Google

Drum haltet es nie für leicht entbehrt,
Und gar für nichtig im Schätzungswerth,
Das kleinſte liebende Augenmerk
Erprobte ſich ſchon als Rieſenſtärk'.

Im Reich der Liebe iſt gar Nichts klein,
Das Winzigſte ſchließt das Größte ein,
In jeder Geſtalt, wie glanzlos ſie ſei,
Die Lieb' ſieht immer aufs Herz dabei.

So gebt Euch auch Zeichen von Zeit zu Zeit,
Wie Eines das Andre erfreuend ſich freut:
Das hält auch die älteſten Herzen friſch,
Wie fließender Quell das Weidengebüſch.

So ſegnet Euch denn mit Harmonie,
Gefühl und Gedanke zuſammenblüh',
Zuſammenblühe zur Seligkeit,
Sowie ſie ein Leben der Liebe beut!

So ſegnet Euch denn durch Blüte und Frucht,
Durch menſchenbildende Kinderzucht;
Sie ſollen von Herzen edel und rein,
Sie ſollen ein Schatz der Menſchheit ſein!

Digitized by Google

IV.

Grablieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grablieder.

Erstes.

Der menschliche Tod.

Wie der edle, hohe Grieche
In der Schönheit Sonnenauen,
Laßt uns auch das Bild des Todes
Als ein engelschönes schauen.

Als ein Schutzgeist, seine Fackel
Mit der Flamme niedersenkend,
Menschenleben leis erlöschend,
Und ins Reich der Schatten lenkend.

Komm, o schöner Todesengel!
Trauer in dem Angesichte,
Doch ein Lächeln um die Lippen,
Und das Aug' gewandt zum Lichte.

Digitized by Google

Komm mit Deinem kühlen Fächeln,
Wenn die Körperwunden brennen,
Löse ſanft und weich die Bande,
Wenn ſich Geiſt und Körper trennen!

Komm mit Deinem Flötenmunde,
Sing' die Schmerzen all' zur Ruhe,
Sing' ſie all' wie müde Kinder
Lächelnd in die Todtenruhe.

Komm mit Deinem ſüßen Munde,
Um die Seelen frei zu küſſen,
Sie mit Küſſen zu erlöſen,
Wenn ſie ſchmerzlich ſcheiden müſſen.

Mach' das Bitt're, mach' das Herbe,
Mach's noch ſüß auf eine Weile,
Bis Dein letzter Ruheſegen
Auch die letzte Wunde heile.

Bring' das Stürmen noch zum Frieden,
Laß die ſchwarzen Wolken röthen,
Rette alle bangen Herzen
Aus den letzten Sterbensnöthen.

Digitized by Google

Jeder Klage gieb ein Troſtwort,
Jeder Thräne eine Wonne,
Jeder Trübniß ſchenk' ein Sternlein,
Jeder Grabnacht eine Sonne.

Jenem lebensſatten Greiſe
Drücke zu die müden Augen,
Laß die Bilder leiſe ſchwinden,
Die zum Glücke nimmer taugen.

Wo ein Herz in Kerkerbanden,
Ach und Weh in dunkler Kammer,
Wo ein Lebensglück geſchwunden,
Ende friedlich allen Jammer.

Jene Wittwen, jene Waiſen,
So vereinſamt, ſo verlaſſen,
Laß ſie Dich von allen Freunden
Als den Treueſten umfaſſen.

Wo nur immer Noth und Klage,
Wo ein Kranker noch auf Erden
Ohne Rath und Menſchenhilfe,
Laß ſie Alle glücklich werden.

Digitized by Google

Wo ein Flüchtling ohne Heimath,
Ohne Lieb' und ohne Hütte,
Du, o ſanfter Todesengel!
Nimm ihn auf in Deine Mitte.

Ende alle, alle Schmerzen,
Die von Menſchen nicht zu enden,
Trockne alle, alle Thränen
Mit den liebezarten Händen!

Trage alle wunden Seelen,
Denen nirgends Heil beſchieden,
Trage ſie an Deinem Herzen
Zu dem ewig ſtillen Frieden!

Digitized by Google

Zweites.

Sterben.

Des Menschen Tod ist so natürlich,
Ein Formenwechsel der Natur,
Wir könnten ihn mit Augen sehen,
Mit Händen greifen seine Spur.
Wir sollten nicht verwundert stehn,
Wenn wir ein Bild des Todes sehn.

Wer einmal lebt, der muß auch sterben,
Das ist uns Allen sonnenklar;
Und dennoch scheint des Todes Nähe
Den meisten Menschen „sonderbar".
Sie wundern sich, sie staunen fast,
Als wär' der Tod ein fremder Gast!

Da hört man sie das Schicksal klagen,
Da heulen sie wie sinnenlos,
Als wär' der Tod ein Ungeheuer,
Ein unerhörtes Menschenloos.

Digitized by Google

Es raſet ihr Verzweiflungsſchrei,
Als wär' das Sterben völlig neu!

Sie klagen Gott und alle Ordnung
Der Weltnatur verzweifelt an,
Als hätt' der Schöpfer juſt mit Bosheit
Das Schlimmſte *ihnen* angethan.
Das Todesloos könnt' allgemein,
Doch ſollten *ſie* die Ausnahm' ſein!

Es fehlt dem Volk an klarem Denken,
An hellem Blick in die Natur,
Die meiſten Menſchen leben blindlings
Von Tag zu Tag dem *Leibe* nur.
Nur was die Luſt der Sinne ſpeiſt,
Das Niedere beherrſcht den Geiſt.

Sie ſcheuen ſtets den Grabgedanken,
Sie fliehen ihn mit Angſt und Fleiß —
Und doch umſonſt! Das Menſchenleben
Steht allerwärts auf dünnem Eis.
Ein Ungefähr! — und ſieh! es bricht,
Und tief verſinkt des Lebens Licht.

Digitized by Google

Sie leben wie im Sinnenrauſche,
Sie leben in den Tag hinein,
Als ſollten ſie, ſtatt nur von Glaſe,
Aus Doppelerz geſchmiedet ſein.
Daher der Schreck in ihrem Wahn,
Rückt nun der Tod im Ernſte an!

Da giebt's nicht Rath, da giebt's nicht Hilfe,
Als mit dem Tod ſich früh vertraun,
Sich ſterblich fühlen, ſterblich wiſſen,
Nicht alles Glück aufs Leben baun.
Das Leibesleben ſinkt und fällt,
Es iſt ein Spiel der Staubeswelt.

Der rechte Menſch lebt beide Leben
Mit Kraft und Fleiß in Leib und Geiſt;
Doch wird der Geiſt das Szepter führen,
Und nicht der Leib, der Staub geneußt.
Dann ſieht er auch im Tod noch Licht,
Und ſchaut ihm ſtill ins Angeſicht!

Digitized by Google

Drittes.

Zum stillen Frieden.

Im freien Felde steht ein Haus,
Es heißt das Haus „Zum stillen Frieden",
Es öffnet sich für jeden Müden,
Und keinen Kranken schließt es aus.
Das Haus hat viele Zimmerlein,
Für Alt und Jung, für Groß und Klein.

Der Frühling und der Sommer deckt
Das stille Haus mit Blumenziegeln,
Der reiche Herbst mit goldnen Flügeln,
Und Silber drauf der Winter legt.
Und wo ein Leben abgeblüht,
Ertönt ein sanftes Schlummerlied.

Der Arme ohne Dach und Fach,
Der Wand'rer ohne Ruhestelle,
Hier findet Jeder eine Zelle,
Und warmen Schutz vor Ungemach.

Digitized by Google

Sie raſten aus und ſchlummern ein,
Vergeſſen iſt des Lebens Pein.

Man ſcheut das Haus und flieht die Bahn,
Die zu dem Ort des Friedens leitet;
Doch ob man gleich bei Seite ſchreitet,
So kömmt man doch im Hauſe an.
Und iſt man da, ſo iſt man's gern,
Man liebt es nah, und ſcheut es fern.

Der Reiche ſelbſt im Goldpalaſt
Verliert die Luſt an ſeinen Freuden,
Und ſucht er auch den Ort zu meiden,
So wünſcht er doch des Ortes Raſt.
Was auch die Welt an Schätzen hat,
Es kömmt die Zeit, man hat ſie ſatt.

So raſten ſie im Schlummerhaus,
Und ſprechen uns mit Blumenfreuden
Das Ziel und End' von allen Leiden
Mit jedem Frühling blühend aus.
O Friedensort! o Friedensort!
Wenn Alles lügt, Du hältſt noch Wort.

Digitized by Google

Viertes.

Was iſt der Tod?

Was iſt der Tod? Des Anfangs Ende,
Des dunklen Anfangs dunkles End',
Erlöſchen einer Lebenskerze,
Die trüber oder heller brennt,
Die länger oder kürzer währt,
Sich leiſe oder raſch verzehrt.

Was iſt der Tod? Von einer Kette,
Die Leben heißt, das letzte Glied,
Der Punkt und Schluß im Weltkalender,
Der letzte Vers vom letzten Lied, —
Das End' von Luſt- und Folterbett,
Von Roſen- oder Sklavenkett'.

Was iſt der Tod? Die letzte Szene
Des Bühnenſpiels, das Leben heißt,
Ob nun Hanswurſt, ob nun Tragöde,
Spektakel- oder Friedensgeiſt, —

Digitized by Google

Ob feurig, oder abgekühlt,
Ob trefflich, oder schlecht gespielt.

Was ist der Tod? Das End' der Reise,
Ob Reis' zur See, ob Reis' zu Land,
Ob stille Ankunft, ruh'ge Landung,
Ob unter Sturm, mit Mord und Brand;
Ob in des Schiffbruchs wildem Graus,
Ob sanft geführt zum Friedenshaus.

Was ist der Tod? In dem Prozesse
Mit jedem Feind der Schlußentscheid,
Das Niederschlagen aller Händel,
Der Zwangsvergleich von Freud' und Leid.
Der Krieg ist aus, dieweil er *muß*,
Ein absoluter Friedensschluß!

Doch wie das Leben weit verschieden,
So giebt's im Sterben Unterschied:
Dem Einen singt ein holder Engel
Ein herzbeglückend Sterbelied;
Dem Andern singt ein wilder Geist,
Was ihm das Herz in Stücke reißt.

Digitized by Google

Es lebt noch Was, wenn Alles ſcheidet,
Es lebt noch Was in jeder Bruſt,
Es fühlt und denkt und kann nicht ſterben —
Es iſt ſich ewig ſelbſtbewußt.
Und wehe Dir im Todesſchmerz,
Wenn Dich verdammt Dein eignes Herz!

Kein Prieſter kann die Qualen bannen,
Kein Zauberwerk beſchwört die Pein;
Du mußt und kannſt Dein eigner Retter,
Dein eigener Verſöhner ſein.
Drum ſei ein Menſch, kein Menſchenfeind,
Dann iſt der Tod Dein ſüßer Freund!

Digitized by Google

Fünftes.

Heimgang.

Heimgang, Heimgang iſt das Sterben,
Stiller Gang der Heimath zu,
Nach der herben Wanderreiſe
Zu der ſanften Grabesruh'.

Heimgang, Heimgang iſt das Sterben,
Wie in dunkler, kalter Nacht,
Wo dem Wand'rer warm und tröſtlich
Noch das Licht der Heimath lacht.

Alle Sonnen ſind erloſchen,
Alle Sterne ſchimmern matt,
Nur der goldne Stern der Heimath
Seinen Glanz gerettet hat.

Heimgang, Heimgang iſt das Sterben,
Schönes, mildes, deutſches Wort,
Ach, wie klingt es lieb und traulich
In das Herz am fremden Ort!

Digitized by Google

Jedem Fremdling, jedem Wand'rer,
Der in Nacht und Nebel irrt,
Bei dem süßen Wort der Heimath
Aug' und Herz erweitert wird.

Auf die Heimath laßt uns hoffen,
Auf die Heimath laßt uns sehn,
Wenn im trüben Wanderleben
Lieb' und Lust zur Neige gehn!

Löschen uns im Land der Trauer
Alle Freudenlichter aus,
Sieh! so leuchten sie noch schöner
Uns daheim im Vaterhaus.

Drum zur Heimath laßt uns ziehen,
Wie das heimwehkranke Kind,
Wo wir Alle frisch genesen,
Und in Liebe selig sind!

Digitized by Google

Sechstes.

Der größte Freudenbringer.

Die meisten Menschen denken nicht,
Was sie dem Tode danken,
Drum scheuen sie mit Kinderangst
Den bloßen Sterbgedanken.

Ha! siehst Du nicht, Du blinder Mensch,
Die leidenvollen Bürden,
Unmöglichkeit von Menschenglück,
Wenn Keine sterben würden?

Es müßte Uebervölk'rung drohn,
Ein ew'ger Kampf um Stellen,
Verzweiflungskampf um Luft und Raum,
Um karge Lebensquellen.

Der Tod der mörd'rischen Gewalt,
Bei Eltern wie bei Kindern,
Der gräuelvollste Menschenkrieg
Müßt' das Geschlecht vermindern.

Digitized by Google

Doch möchteſt Du verhindern Das
Durch Nichtgeborenwerden,
Es ſollte bloß unſterblich ſein
Ein Häuflein auf der Erden?

Da ſiehe zu! dann brauchten wir
Nicht Männer und nicht Frauen,
Wir würden keine Jugendzeit
Mit ihren Wonnen ſchauen.

Die Trennung des Geſchlechts in Zwei
Wär' plötzlich aufgehoben,
Es würde auf der ganzen Welt
Kein Liebesband gewoben.

Es gäb' nicht Braut und Bräutigam,
Dem goldnen Traum der Liebe,
In aller ſeiner Göttlichkeit,
Kein Lebensfünkchen bliebe.

Geburt iſt nur bedingt durch Tod,
Und wo kein Tod zu ſehen,
Da könnte auch kein Elternglück,
Kein Kinderglück beſtehen.

Digitized by Google

Ja Alles, was mit der Geburt
Zum Menschenglück erkoren,
Was Groß' und Schönes draus erblüht,
Es blieb' in Nacht verloren.

Die Poesie, die göttliche,
Die Tonkunst würde fehlen;
Denn nur die Welt der Liebe schafft
Die kunstgeweihten Seelen.

Es gäb' nicht Tanz- und Liederlust,
Nicht Herzensglockenspiele,
Der göttlichsten Gedanken voll,
Der edelsten Gefühle.

Die Bruderlieb' und Schwesterlieb',
Kurz, alle Rosenketten,
Vereinigend das Herz mit Herz,
Sie wären nicht zu retten.

Es gäb' nicht Blut- und Geistverband,
Familien nicht und Staaten,
Unmöglich wär' die ganze Welt
Der schönen Menschenthaten.

Digitized by Google

Drum klaget nicht den Tod, den Tod
Als Störer Eurer Freuden;
Er iſt ja Freudenbringer nur,
Selbſt in Geſtalt von Leiden!

Dem Tod allein verdanket Ihr
Die ew'gen Wiegenfeſte,
Den Hochzeitjubel ohne End'
Im kleinſten Liebesneſte.

Dem Tod allein verdanket Ihr
Den Lenz und ſeine Blüten,
Und was dem Lenz natürlich folgt,
Euch alles Glück zu bieten.

Drum grüßt den Tod als Euren Freund,
Die größte Freudenquelle,
Erzittert nicht bei ſeinem Nah'n,
Und bleibt im Geiſte helle!

O bleicher Tod, Du Menſchenfreund!
Verzeih' es doch den Blinden,
Die Dich ſo lang, ſo lang verkannt,
Im ſchweren Joch der Sünden.

Digitized by Google

Sie werden nun im neuen Licht
Nur Lieb' in Dir erkennen,
Und Dich ſogar am Grabesrand
Den Quell der Freude nennen.

Wohlthätig iſt der Schmerz gemiſcht
Mit jeder Liebeswonne,
Wohlthätig auch die Todesnacht
Mit heller Lebensſonne.

So wird die Freude nur erhöht,
Das Lebenslicht geläutert,
Die enge, bange Menſchenbruſt
Zur Götterbruſt erweitert.

So grüßen wir den blaſſen Freund
Als unſern Freudenbringer,
Von jedem Schmerz und Mißgeſchick
Den endlichen Bezwinger!

Digitized by Google

Siebentes.

Zum Troſt.

Iſt eine Seele heimgegangen,
Zurückgekehrt ins Vaterhaus,
Der Vater hat ſie aufgenommen,
Denn von dem Vater ging ſie aus.
Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

Hier wandelt ſie im dunklen Thale,
Gehüllt in eine Handvoll Staub,
Und iſt auf eine kurze Weile
Des Irrthums und der Schmerzen Raub.
Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

Damit den Himmel ſie verdiene,
Denn nur Verdientes ſchmeckt uns ſüß,
Erkauft ſie ſich durch Kampf und Leiden,
Durch Läuterung das Paradies.

Digitized by Google

Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

Das Leiden ſelbſt hat ſeine Freuden,
Und wie der Wurm zur Winterzeit,
So ſpinnt die Seel' in trüben Tagen
Zum Frühlingsfeſt ihr Flügelkleid.
Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

Genöße ſie auch alles Glückes,
Und hundert Jahr' im Lebenslauf,
Sie fühlt doch ewig eine Lücke,
Und ſehnet ſich zu Gott hinauf.
Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

So gebt getroſt der Mutter Erde,
Was von der Erd' genommen war,
Und machet Euch des Lebens Nächte
Im Licht der Hoffnung mild und klar.
Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

Digitized by Google

Verſenket Ihr die welke Hülle
Zur Blumenſaat ins dunkle Grab,
Sie iſt ja nur das Staubgehäuſe,
Die Seele legt es freudig ab.
Drum klaget nicht,
Sie lebt im Licht!

Digitized by Google

Achtes.

Für Kinder.

I.

Kindertod,
Ein erblassend Morgenroth,
Eine Blume, die da sinkt,
Ton der Flöte, der verklingt,
Und am stillen Abendhimmel
Als ein freundlich Sternlein winkt.

Todeshand
Hat gelöst das zarte Band
Zwischen Euch und Eurem Kind,
Und sie löste sanft und lind.
Nicht vernichtet, nur entschlummert
Die geliebten Kinder sind.

Frisch erwacht
Steigen sie aus ihrer Nacht,

Digitized by Google

Wohl verwandelt, aber ſchön
Zu des Lebens Sonnenhöhn,
Ob als Blümlein, oder Sternlein,
Ob als himmliſches Getön.

Euch entblüht,
Wie der Nachtigall ihr Lied,
Wie die Blüten ihrem Baum,
Ein geſchenkter Frühlingstraum,
Suchten ſie als kleine Wand'rer
Einen neuen Lebensraum.

Euer Glück,
Blieb Euch auch ein Dorn zurück,
Iſt des Herzens Ueberfluß,
Jener Liebe Hochgenuß,
Die noch lieben kann im Tode,
Lieben kann und lieben muß.

Euer Geiſt
Euch ins höhre Leben weiſt;
Nicht der ſinnlich enge Kreis
Euer Herz zu feſſeln weiß,
Euren Schmerzen wachſen Flügel
Zur Erhebung leis und leis.

Digitized by Google

Alles lebt,
Wenn es gleich der Tod umſchwebt.
Sieh! ein neues Morgenroth
Schlummert leis in jedem Tod,
Und es wird und muß erwachen,
Denn in Allem lebt ein Gott!

Kindertod,
Ein erblaſſend Morgenroth,
Eine Blume, die da ſinkt,
Ton der Flöte, der verklingt,
Und am ſtillen Abendhimmel
Als ein freundlich Sternlein winkt.

Digitized by Google

Neuntes.

Für Kinder.

II.

Der Tod eines Kindes
Wie schön und wie rein,
Als sollt' es ein sterbender
Engel sein!

O laßt Euch nicht irren
Das bleiche Gesicht,
Wenn sterbend die Miene
Von Leiden Euch spricht!

Es ist nur ein Leiden
Im äußeren Schein,
Es reicht nicht ins Leben
Der Seele hinein.

Es zucken die Muskeln,
Die Seel' ist in Ruh',
Sie fühlt nicht das Sterben,
Sie lächelt dazu.

Digitized by Google

Die Seele des Kindes,
Ein Blumenduft,
Verduftet wie lieblich
In himmliſcher Luft.

Die Seele des Kindes,
So engelrein,
Wird wieder ein Engel
Mit Engeln ſein!

Wird ziehen und wandern
Von Ort zu Ort,
Viel Herzen zu grüßen
Mit Liebeswort.

Wird ziehen und wandern,
Und doch dabei
Im Herzen wohnen
Den Eltern treu.

Digitized by Google

Zehntes.

Für Kinder.

III.

Du junge, blühende Mutter,
Und nun so schmerzensbleich,
O sänftige Deine Klagen,
Du bist ja noch hoffnungsreich!

Ist eine Blüte entfallen,
Und wären es zwei und drei,
Du bist ja ein Baum von Blüten,
Dein Frühling ist nicht vorbei.

Es schlummern Dir unter dem Herzen
Noch rosige Knösplein viel,
Die Einen und Andern erreichen
Ihr goldenes Früchteziel.

Digitized by Google

Es fallen ja Knösplein und Blüten
Bei jedem Sturme im Mai;
Doch treten nur ſchönere wieder
Die Lücken füllend herbei.

Du biſt ja ein ganzes Gärtchen
Von ſchlummernden Blümelein;
Drum darf es ja Deinem Herzen
Um Blumen nicht bange ſein.

Die todten Lilien und Röslein,
Sie gingen ja ſchlafen bloß,
Und blühn als göttliche Wunder
Aufs Neu aus Deinem Schooß.

Digitized by Google

Elftes.

Für Kinder.

IV.

O tröſte Dich, Mutter!
Bekämpfe den Schmerz!
Du drückſt ja noch andere
Kinder ans Herz.

Es blühen Dir nahe
Der Schätze noch viel,
Du biſt ja noch ſelig
Im Muttergefühl.

Verkenne Dein Glück nicht,
Gehörlos und blind,
Die lieblichſten Tröſter
Die Lebenden ſind!

Digitized by Google

In Lebenden liebe
Die Todten zugleich,
Dann ſind ſie entſtiegen
Dem Schattenreich.

Die wahrhafte Liebe
Iſt himmliſches Licht,
Verſchönert ſelbſt Todten
Das Angeſicht.

Digitized by Google

Zwölftes.

Für Kinder.

V.

Dein einzig Kind verloreſt Du,
Du haſt ein Recht zur Klage;
Doch ewig Klagen ohne End',
Da ſtell' ich Dir die Frage:

Was ſoll der Jammer nützen Dir?
Was ſoll er Andern nützen?
Weckt er den Todten wieder auf,
Kannſt Du ihn neu beſitzen?

Du weißt doch, daß es ſterblich iſt,
Was irgendwo geboren,
Und früher oder ſpäter geht
Uns jedes Kind verloren!

Verloren gehen maſſenweis
In wilden, rohen Sitten,
Durch Laſter- und Verbrecherhand
Vom Elternherz geſchnitten.

Digitized by Google

Verloren gehen maſſenweis
Auf tauſend finſtern Wegen,
Die Schand' und Fluch aufs Elternhaupt,
Statt Ehrenkränze legen.

Drum ſoll ein Kind verloren gehn,
So wird in tauſend Fällen
Doch immerhin dem reinen Tod
Das ſanft're Leid entquellen.

Ein traur'ger Troſt! und doch ein Troſt
Sind reine Kinderleichen,
Wenn ſie, vom Laſter unberührt,
Als Engel uns erbleichen.

Daß Alles hier vergänglich iſt,
Das ſollteſt Du doch wiſſen,
Und daß wir uns allein am Glück
Des Geiſtes halten müſſen!

Ich tadle ja die Liebe nicht
Zum abgeſchiednen Kinde;
Doch ſoll die Liebe feſter ſein,
Und nicht ein Spiel im Winde.

Digitized by Google

O lieb' Dein Kind, o lieb' es fort!
Ich lieb' es ſelbſt nicht minder,
Lieb' es aufs Neu für Dich erweckt
Im Kreis der holden Kinder.

In jedem Waislein ſieh Dein Kind,
In jedem Kind der Armen,
Mit jedem Bruder fühl' die Noth,
Und liebendes Erbarmen!

In jedem kranken Schweſterherz
Erkenn' Dein Kindlein wieder,
Und lieb' es wie Dein eigen Blut,
Und neig' Dich tröſtend nieder.

Wir heilen uns am ſchnellſten ſelbſt,
Wenn wir die Andern heilen,
Wenn wir zum Troſt des fremden Leids
Mit Rath und Hilfe eilen.

Die Thätigkeit für fremdes Glück
Verſöhnt das eigne Leiden,
Und ſtreut in jede Schmerzensfurch'
Den Saamen ſtiller Freuden.

Digitized by Google

So iſt das Menſchenherz gemacht,
Zu ſeines Schöpfers Ehre,
Daß es der eignen Schmerzen ſich
Durch Liebe nur erwehre.

Dein todtes Kind erweitert nur
Den engen Kreis der Liebe,
Du trittſt aus Deinem Schneckenhaus
Mit einem höhern Triebe.

Das iſt allein der ſüße Troſt,
Von der Vernunft verſchrieben:
Wir können unſre Todten nur
In den Lebend'gen lieben!

Digitized by Google

Dreizehntes.

Für Jungfrauen.

Die Rose hat so schön geblüht,
Nun singet ihr das Sterbelied,
Und lasset sie im Frühlingswehen
Als Lilie zu Grabe gehen.
Sie war so gut, so seelenrein,
Sie muß ein schöner Engel sein!

Die Rose hatte süßen Duft,
Drum pflanzet Rosen auf die Gruft,
Und lasset Euch in Rosenstrahlen
Mit jedem Lenz ihr Bildniß malen.
Sie war so gut, so seelenrein,
Sie muß ein schöner Engel sein!

Ein edler Geist hat sie geschmückt,
Sie hat so manches Herz beglückt,
Zur Heiterkeit, zum Trost der Seelen
Wird sie so oft den Armen fehlen.
Sie war so gut, so seelenrein,
Sie muß ein schöner Engel sein!

Digitized by Google

Der Jungfrau unbefleckten Kranz
Umstrahlet jetzt des Himmels Glanz,
Die Leidensnächte sind zerronnen
Im Wonnemeer von tausend Sonnen.
Sie war so gut, so seelenrein,
Sie muß ein schöner Engel sein!

Für diese Welt ist sie verblüht,
Doch was in ihrer Brust geglüht,
Mag auch die Zeit ihr Grab bemoosen,
Das blühet fort in ew'gen Rosen.
Sie war so gut, so seelenrein,
Sie muß ein schöner Engel sein!

Digitized by Google

Vierzehntes.

Für Jünglinge.

Ein Blütenbaum im grünen Mai,
Die Bruſt geſchwellt von ſüßem Hoffen,
So ſank er hin vom Tod getroffen —
Sein ſchönes Bild flog raſch vorbei.

Doch bohrt Euch nicht mit trübem Blick
An ſeinen Sarg, ein Raub der Grüfte,
Erhebet Euch in Sonnenlüfte,
Und laßt den Staub im Staub zurück!

Er ſchwang ſich auf zu ſeinem Stern,
Zur neuen Wohnung ihm bereitet,
Wo er als Geiſt den Raum durchſchreitet
Zu einem Ziel, unendlich fern.

Die Sterne all' in ihrer Pracht,
Die uferlos ihr Licht verbreiten,
Sind Stufenwelten, Seligkeiten,
Zur Wanderung dem Geiſt gemacht.

Digitized by Google

Für alles Schöne, das zerfällt,
Für alle Geister, die verwehen,
Erblüht ein Stern, wo sie erstehen,
Für jede Kraft die eigne Welt.

So schauet Euch das Sterben an,
Zum Sternendom den Blick gehoben,
Noch jedes Grab, mit Nacht umwoben,
Hat lichten Himmel aufgethan!

Digitized by Google

Fünfzehntes.

Für Väter.

Den ſchönen, heil'gen Vaternamen,
Der mehr als eine Krone ſchmückt,
Er trug ihn rein durch's ganze Leben,
Er hat geliebt, er hat beglückt.

Er ſtiftete im Bund der Herzen
Den heiligen Familienkreis,
Die Quelle aller Menſchentugend,
Das ſtille Glück durch eignen Fleiß.

Er war ein Baum- und Blumengärtner,
Ein Segenpflanzer für die Welt,
Und hat im kurzen Erdenleben
Als Redlicher ſein Amt beſtellt.

Er war ein Sä'mann in dem Felde,
Das man in Doppelfrüchten ſchaut,
Er hat den Acker auch des Geiſtes,
Und nicht des Leibes bloß bebaut.

Digitized by Google

Die ſchönſten Blüten, ſchönſten Früchte
Erzog er ſich in ſeinem Haus,
Er bildete in ſeinen Kindern
Das Göttliche vermenſchlicht aus.

In dieſen Blüten, dieſen Früchten
Erblüht ſein Segen ewig neu,
Und ſo iſt Sommer, Herbſt und Frühling
In ſeinem Winter nie vorbei.

Er lebt und wirkt in ſeinen Kindern,
Er ſegnet noch in ihnen fort,
Und ob ſie bleiben oder wandern,
Sie tragen Glück von Ort zu Ort.

Das ſei der Troſt der armen Wittwe,
Das ſei der Troſt der Waiſen auch:
Des Vaters hellen Ehrennamen
Verdunkelt nicht der kleinſte Hauch!

Der Wittwe Troſt ſind ihre Kinder,
Des Vaters Freunde, treu und feſt,
Und jedes Herz, das menſchlich fühlend
Von fremdem Leid ſich rühren läßt.

Digitized by Google

Das Menſchenherz, im höchſten Sinne,
Soll die Erſcheinung Gottes ſein,
Und jedes Herz von edlen Menſchen
Schließt eine Hilfe Gottes ein.

Digitized by Google

Sechzehntes.

Für Mütter.

Die Mutter an dem Grabesrand
Ist ein Verlust der höchsten Gaben,
In Vätern wird oft nur die Hand,
In Müttern wird ein Herz begraben.
Ein Mutterherz von ächtem Blut
Ist aller Güter größtes Gut.

Es ist kein Meer so tief und weit,
Daß nicht die Liebe tiefer wäre,
Wie sie ein Herz der Mutter beut,
In Liebeslust und Kummerschwere,
Im Kampf mit Noth und Mißgeschick,
Im Opfermuth für Kinderglück.

Drum, fließen Thränen auf ihr Grab,
So soll die Thränen Niemand tadeln,
Die Thränen, die Natur uns gab,
Sie dürfen uns als Menschen adeln.

Digitized by Google

Sie sind das schönste Trauerkleid,
Der Perlenschmuck vom ächten Leid.

Doch ewig Trauern ohne Maaß,
Das wär' die rechte Trauer nimmer,
Das Menschenleben ist von Glas,
Und einmal geht's gewiß in Trümmer.
Es stirbt nicht Dieser, Jener bloß,
Gemeinsam ist das Todesloos.

Die Mutter war Euch lieb und werth,
Denn Liebe war ihr ganzes Wesen,
Was sie gethan, was sie gelehrt,
Ist ihres Herzens Bild gewesen.
Drum hört ihr Wort, und schaut ihr Bild,
Ihr Wort ist süß, ihr Blick ist mild!

Sie sprach Euch oft von Gottvertraun,
Und lehrte Euch in trüben Tagen
Mit frohem Muth zum Lichte schaun,
Das wir im eignen Herzen tragen.
Drum, wollt Ihr fromme Kinder sein,
So setzet Schranken Eurer Pein.

Digitized by Google

So ehrt Ihr sie noch in dem Tod,
Wenn Ihr an dunkler Grabespforte,
Den feuchten Blick gewandt zu Gott,
Gehorsam seid dem Mutterworte.
So könnt Ihr bis in Tod hinein,
Und übers Grab ihr Herz erfreun.

So lebt Ihr fort und fort mit ihr,
Ihr Muttergeist, wenn gleich geschieden,
Er liebt und wirkt noch immer hier,
Zu Eurem Glück, zu Eurem Frieden.
So oft Ihr thut, wie sie gethan,
So schaut ihr Bild Euch lächelnd an.

Digitized by Google

Siebzehntes.

Für Eheloſe.

Begrabt ſie ſtill und ohne Thränen,
Die Menſchen ohne Liebesglück,
Für einſam' und verlaſſ'ne Herzen
Iſt Sterben doch kein Mißgeſchick!

Es waren einzle Lebensſchiffchen,
So einſam wie das trübe Meer,
Und ſelbſt im Hafen ohne Anker,
Der Zufall warf ſie hin und her.

So laßt zum Frieden ihre Trümmer
Verſenken in den kühlen Grund,
Sie waren krank ihr ganzes Leben,
Und werden nur im Grab geſund!

Digitized by Google

Achtzehntes.

Gräberſchmuck.

Das ſammtne Gras, der Schmelz der Blumen,
Für Gräber wohl ein ſchönrer Schmuck,
Als ſchwere Stein- und Eiſenplatten,
Erinnernd nur an Laſt und Druck.
Das Denkmal ſollte leicht und fein,
Von edler Kunſt gebildet ſein.

Die gräulichſte Entweihungsſünde
Der Gräber iſt die Pfuſcherhand,
Mit Feder, Pinſel oder Meißel,
Voll Rohheit und voll Unverſtand:
Die Engelbilder affenhaft,
Entehrte Kunſt und Wiſſenſchaft.

Ein ernſtes Wort, ein frohes Tröſten
In deutlich ſchöner, heller Schrift,
Wie trefflich ſpräch's an manche Seele,
Für manches Gift ein Gegengift.

Digitized by Google

Der trübe Sinn, der leichte Sinn,
Sie zögen Herz- und Geiſtgewinn.

Das Bildniß des geliebten Todten
In feſter, dauernder Geſtalt,
Daneben in verſchloßner Urne
Vom warmen Herz die Aſche kalt,
Und Gras und Blumen farbig hell:
Wär' eine ſchöne Grabesſtell'!

Doch unter allem Schmuck der Gräber
Iſt Einer noch zu nennen hier,
Nicht Marmor, Gold und Blumenfülle
Erreicht den Glanz der Grabeszier.
Der allerſchönſte Leichenſtein
Iſt: Noch im Tod geliebt zu ſein!

Digitized by Google

Neunzehntes.

Für alte Leute.

Sowie der Herbſtwind falbe Blätter
Mit kalter Hand zur Erde ſtreift,
So fallen auch die Menſchenhüllen,
Der Staub, worin ein Geiſt gereift.

Die Bäume, die uns Blüten trugen,
Die Glanz und Duft der Welt verliehn,
Mit goldnen Früchten uns beſchenkten,
Sie ſinken matt und welk dahin.

Wie Kinder ſind ſie eingeſchlummert,
Vom langen Spiel des Lebens müd,
Ihr Sterben war ein ſanft Erlöſchen,
Ein leis verhallend Schlummerlied.

Nun blühen ſie im neuen Frühling
Als neue Kinder Gottes auf,
Vollenden und beginnen wieder
Den Blumen- oder Sternenlauf.

Digitized by Google

Die Sprößlinge von ihren Stämmen,
Sie grünen fort im Erdenhaus,
Und wie im Himmel, so auf Erden,
Geht Geist und Leben nimmer aus.

Drum ist der Gang zum Grab der Alten
Dem Herzen nicht so bang und schwer,
Sie tranken ja des Lebens Becher,
Voll Lust und Leid, hienieden leer.

Der Alten Tod hat Reiz des Herbstes,
Gemischt mit goldner Sonnenluft,
Mit Hoffnungswehn im Schauerlüftchen,
Und Lust zum Schlaf in stiller Gruft.

So schlummert sanft, Ihr müden Alten!
Von Eurem Grab soll Frieden wehn,
Und jeder matten, kranken Seele
Als süßer Trost zu Herzen gehn.

Digitized by Google

Zwanzigstes.

Für einen Unglücklichen.

Gönnt ihm Ruhe!
Richtet nicht!
Seine Seele wollte Licht,
Und der Kranke fand es nicht —
Fand es in der Todtentruhe.
Gönnt ihm Ruhe!
Richtet nicht!

Stürme fällen
Manchen Baum!
In des Lebens weitem Raum
Seht Ihr manche Blume kaum
Ihren Knospenbusen schwellen —
Silberwellen
Werden Schaum!

Ach, wir Alle
Irren viel,
Nicht ein Jeder kömmt zum Ziel!

Digitized by Google

Mancher spielt sein Lebensspiel,
Ohne Ahnung, daß er falle.
Ach, wir Alle
Irren viel!

Was ihn drängte,
Wißt Ihr nicht!
Finsterniß verschlang sein Licht,
Und sein Gott ist sein Gericht,
Der ihn neu mit Licht beschenkte.
Nachtbedrängte
Heilt das Licht.

Gönnt ihm Ruhe!
Richtet nicht!
Seine Seele wollte Licht,
Und der Kranke fand es nicht —
Fand es in der Todtenruhe.
Gönnt ihm Ruhe!
Richtet nicht!

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes.

Der Tod als Prediger.

I.

Wird Dir zu ſchwer des Lebens Bürde,
Erdrückt ſie faſt, erdrückt ſie faſt,
So denk' daran, daß Alles endet,
Und ſchleppe weiter Deine Laſt.
Wie lang' es geh', ſo geht es aus,
Es wartet Dein ein Ruhehaus.

Wird Dir verhaßt Dein eignes Leben,
Und möchteſt Du es enden gern,
Vernichten wohl in ſchwarzer Stunde
Mit eigner Hand den Lebenskern:
O heb' zum Licht den finſtern Blick,
Sei größer als Dein Mißgeſchick!

Digitized by Google

Wie ſchwer es iſt, es muß ja enden,
Ertrag es denn mit feſtem Muth,
Es kann der Tod Dir nicht entfliehen,
So ſicher iſt kein Erdengut.
Drum wart' ihn ab mit Mannsgeduld,
Den Allerlöſer, ohne Schuld!

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes.

II.

Was quälſt Du Dich ſo ſehr, ſo ſehr,
Biſt ewig raſt- und ruhelos,
Und ſammelſt Geld, und ſammelſt Gut,
Und dünkſt Dich reich, und herrlich groß?
Doch ſieh! doch ſieh! am Grabesrand
Iſt Alles Luſt, iſt Alles Tand.

Es wär' genug zur Lebensfriſt
Für Dich und Andre lang und lang;
Doch immer *mehr*, und nie genug,
Machſt Du Dein Herz ſo ſchwer und bang.
Doch ſieh! der Tod kömmt über Nacht,
Und Alles iſt zu Staub gemacht.

Und hätteſt Du geſammelt Dir
Die goldnen Schätze aller Welt,
Dir fehlte ja die Götterhand,
Die auch das Glück im Tode hält.

Digitized by Google

Du kamſt als nackt ins Erdenhaus,
Und ziehſt auch wieder nackt hinaus.

Du ſcheuſt ſogar in Deiner Gier
Das Unrecht nicht, den Lug und Trug,
Du haſt an Deinem Lebensglück,
Dem ehrlichen, noch nicht genug.
Des Armen Thräne, Schweiß und Blut
Hängt ſich an all Dein Hab' und Gut!

Mit Waiſen- und mit Wittwenfluch
Belaſteſt Du die bange Bruſt,
Und Noth und Elend, Hungerſeuch'
Vermehrt in Dir die Wucherluſt.
Und ſieh! ein einz'ger Augenblick,
Der Tod zerſtört Dein ganzes Glück.

Doch nicht zerſtört er das Gefühl,
Das ſich in Deine Seele frißt,
Daß Du ein Räuber fremden Glücks,
Ein Mörder Deiner Brüder biſt.
Die kurze Luſt wird lange Pein,
Dein Sterbetag muß gräßlich ſein!

Digitized by Google

Soll das gestohlne Geld und Gut
Ein „Segen" Deiner Kinder sein?
Sie stehen herz- und liebelos
An Deinem Bett und Todtenschrein.
Sie lauern bloß auf Gut und Geld,
Denn Deine Welt ist ihre Welt.

So hast Du Dir „gebildet" sie,
Sie passen auf den letzten Hauch;
Und wenn Du lange zögerst noch,
Sie gingen wohl noch weiter auch — —
Sie drückten Dir, zur letzten Ruh',
Aus „Mitleid" noch die Kehle zu!

Und ohne Thrän' und Herzeleid
Begraben sie die Wucherhand;
Sie stehn mit Dir als Erben bloß,
Und sonst in keinem Herzverband.
Was Du gesät, so blüht es Dir,
Sind Kinder bloß von Deiner Gier.

Und weil im Herzen, wie im Geist
Verwahrlost und verwildert ganz,

Digitized by Google

So ſuchen ſie des Lebens Glück
Im Schlamm der Luſt, im falſchen Glanz.
Und all Dein blutig Gut und Geld
Verfliegt wie Staub in alle Welt.

So wuchert Deine Sünde fort,
So wirkt ſie fort noch übers Grab,
Und ruft aus mancher wunden Bruſt
Den ſchweren Fluch auf Dich herab.
Kein Segenswort, kein liebend Ach,
Stellt an Dein Grab die Liebeswach'.

Um dieſen Preis, Du arger Thor!
Haſt Du dein menſchlich Herz befleckt,
Haſt Du gewuchert Tag und Nacht,
Bis Dich der Tod dahingeſtreckt.
Die Ihr noch blüht im Lebensroth,
O wahret Euch vor ſolchem Tod!

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes.

III.

Säume nicht, ſchlafe nicht
Mitten im Leben,
Nur auf ein Weilchen Dir
Leihweis gegeben!

Was noch zu leiſten iſt,
Leiſt' es geſchwinde,
Leben und Arbeitsluſt
Fliehen im Winde.

Nütze die Spanne Zeit,
Dir noch gemeſſen,
Nur wer das Leben nützt,
Hat es beſeſſen.

Zaud're nicht, ſchiebe nicht
Heute auf Morgen,
Alles im Augenblick
Sollſt Du beſorgen.

Digitized by Google

Jeglichen Zeitenraum
Fülle mit Thaten,
Selbſt ins Minutenfeld
Streue noch Saaten!

Liebe und freue Dich,
Doch ohne Reue;
Welken die Blumen auch,
Pflücke Dir neue.

Hefte Dein flüchtig Sein
Immer ans Handeln,
Laß die Gedanken ſich
Thätlich verwandeln.

Lebe in Werken fort,
Kindern und Thaten,
Lebe in blühenden
Ewigen Saaten!

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes.

IV.

Am Grabe bleibt Dir nur Dein Ich,
Drum ſorge, daß es leidentlich!

Nichts leuchtet Dir ins Grab hinein,
Als nur Dein Herz, ſofern es rein.

Sowie Dein eignes inn'res Licht,
Erſcheint des Todes Angeſicht.

Iſt jenes hell und roſenmild,
So iſt es auch des Todes Bild.

Iſt jenes düſter, blutigroth,
So ſiehſt Du auch entſetzt den Tod.

Drum laſſ' es Deine Sorge ſein,
Daß lieblich Dir der Tod erſchein'!

Digitized by Google

Fünfundzwanzigstes.

V.

Wahrsager Tod, der sagt Euch wahr,
Er sagt der Schönheit, die sich bläht,
Daß sie nach einer kurzen Weil'
Im Schmucke des Gerippes steht.

Er sagt dem Hochmuth, sagt dem Stolz,
Daß aller Wahn von Majestät,
Von Hoheit und von Herrlichkeit
Wie Staub und Rauch im Wind verweht.

Er sagt der Geld- und Gütersucht,
Die nie genug an Schätzen hat:
Ich mach' Dich bald mit Grabeserd'
Und Leichenstaub für Immer satt.

Er sagt dem Geiz, dem harten Geiz:
Halt' nur Dein Gold und Silber fest,
Ich mach' Dir schon die Kralle weich,
Daß sie die Beute fahren läßt.

Digitized by Google

Er ſagt dem Fälſcher im Verkehr,
Dem Trüger mit Gewicht und Maaß:
Ich mache jeden Truggewinn
Für Deine Seel' zu ſchneidend Glas.

Er ſagt der Wolluſt Königin:
Du endeſt nächſtens ſchauerlich,
Dein Honigſaft und ſüßer Wein
In Gallentrank verwandelt ſich.

Er ſagt dem Haß- und Hadervolk,
Das ſich befeindet grenzenlos:
Ich hab' Euch bald das Maul geſtopft,
Ihr Schlangenzungen, klein und groß!

Er ſagt dem Prahler mit der Fauſt,
Für alles Recht der Schwachen taub,
Ich ſtampfe Dich im Augenblick
Mit Einem Tritt zu ſchnödem Staub.

Er ſagt dem eiſenfeſten Leib,
Der ſtrotzend auf Geſundheit pocht:
Dein Eiſenleib in einem Nu
Iſt für die Würmer weich gekocht.

Digitized by Google

Er ſagt dem feinſten Pfiffikus,
Der überreich an arger Liſt:
Gieb Acht! daß Du am Probetag
Nicht ſelber der Geprellte biſt.

Er ſagt dem Späher nach Profit,
Der immer neue Opfer kirrt:
Gieb Acht! trotz aller Rechnerei,
Du machſt die Rechnung ohne Wirth.

Dem Alleswiſſer ſagt er derb,
Wie weit die Weisheitsnaſe reicht,
Indem er ſie noch ſpitzer macht,
Und länger zieht und tödtlich bleicht.

Er ſagt dem eitlen Heldengeiſt,
Der alle Schranken niederbricht:
Ich blaſe auch dem größten Hans
Aus ſeinem Kopf das Narrenlicht.

Er ruft dem Heuchler donnernd zu,
Dem Frömmler und dem Lügenwicht:
Das Spiel iſt aus, ich reiße Euch
Die Larve von dem Angeſicht.

Digitized by Google

Er ſagt dem äußern Ehrenmann,
Der heimlich ein gemeiner Schuft:
Ich ſetze Dich, trotz Ordenſtern,
In nackter Schande an die Luft.

Er ſagt dem Menſchenſchinder dreiſt:
Bald geht es auch an Deine Haut,
Daß Dir die Angſt, die Todesangſt
Aus hunderttauſend Augen ſchaut.

Er ſagt dem Rechtsverdreher frei,
Der ſtets geſucht den krummen Pfad:
Ich führe Dich den Weg des Rechts,
Den Katzenbuckel mach' ich g'rad.

Dem Sklavenmacher, Menſchenfeind,
Dem Seelverkäufer ſagt der Tod:
Du ſei verkauft mit Leib und Seel'
Der tauſendfachen Todesnoth.

Dem Aemterjäger ſagt der Tod:
Ich übernehm' das letzte Amt,
Das Dich und Dein geſtohlnes Glück
Mit einem Schlag zur Höll' verdammt.

Digitized by Google

Dem Kriecher und dem feigen Hund,
Trotz aller Leckerei und Bitt',
Für den Verrath an Licht und Recht,
Verſetzt der Tod den letzten Tritt!

Der Ehrliche und Redliche,
Auch wenn er irrt, ein Mann der Pflicht,
Ein menſchlich Herz allein, allein,
Erblickt im Tod ein Freudenlicht!

Digitized by Google

Sechsundzwanzigſtes.

VI.

O blindes Volk der Narren,
Wo Einer den Andern quält,
Und Jeder nur nach Minuten
Vergängliche Freuden zählt!

O blindes Volk der Narren,
Zu ſtören den kurzen Traum,
Den goldenen Traum des Lebens,
So flüchtig wie Luft und Schaum.

O blindes Volk der Narren,
Das göttliche Liebesglück,
Den Haus- und den Herzensfrieden
Zu morden mit Wort und Blick!

Mit Wort und Blick des Haſſes,
In hölliſche Glut getaucht,
Daß jede Blüte des Himmels
Den liebenden Geiſt verhaucht.

Digitized by Google

O blindes Volk der Narren,
Sie speien mit Augen Gift,
Sie speien Gift mit der Zunge,
Das Herzen so tödtlich trifft!

O blindes Volk der Narren,
In Allem verkehrt, verdreht,
Zum Hassen immer zu eilig,
Zum Lieben immer zu spät!

Als wäre Zuviel des Glückes,
Als fehlte ihnen die Noth,
Als käme zu spät das Sterben,
So martern sie sich zu Tod.

So lasset Euch doch kuriren,
Ihr Narren, von Eurem Wahn,
Und fangt in Todesgedanken
Ein menschliches Leben an!

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes.

VII.

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da möchten ſie ſich verzeihen,
Die nimmer ſchlagenden Herzen
Mit zärtlicher Lieb' erfreuen.

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da gilt es Weinen und Klagen,
Da möchten ſie Alles dulden,
Und liebend und hoffend tragen.

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da möchten ſie ſich erkennen,
Und lieber die Engelsnamen,
Als teufliſche Namen nennen.

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da wüßten ſie Alle zu rathen,
Da wüßten ſie Alle zu helfen
Mit glänzenden Opferthaten.

Digitized by Google

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da haben ſie offne Hände,
Da haben ſie offne Herzen,
Und Lieb' ohne Maaß und Ende.

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da hört man ſie heuchleriſch grollen:
Sie hätten das Leid des Todten
Nur früher erfahren ſollen!

Wenn es zu ſpät, zu ſpät,
Da ſchätzen ſie edle Gaben,
Sie lernen einander erſt lieben,
Wenn ſie einander begraben.

O Menſchen des leidigen Wahns!
So werdet doch klug bei Zeiten,
Und laſſet gerechte Liebe
Nicht bloß die Todten begleiten!

Digitized by Google

Achtundzwanzigſtes.

Ein letzter Troſt.

Ein letzter, aber wahrer Troſt:
Wenn um und um das Unrecht ſiegt,
Das beſte Recht im Staube liegt,
Die Tugend klagt, die Unſchuld weint,
Das Edelſte als „ſchlecht" erſcheint, —
So übt der Tod noch ſtrenges Recht,
Und ſterben muß der Herr und Knecht!

Ein letzter, aber wahrer Troſt:
Wenn man im Leben heutzutag
Mit Gelde Alles kaufen mag,
Nicht Waaren bloß, ſogar den Geiſt,
Der ſonſt ein Strahl der Gottheit heißt, —
So hält der Tod noch Freigericht,
Ihn kaufen auch Millionen nicht.

Ein letzter, aber wahrer Troſt:
Wenn überall Parteilichkeit
Das gottentſtammte Recht entweiht,

Digitized by Google

Die Nacht erklärt als „helles Licht“,
Den Teufel gar noch „heilig“ spricht, —
So übt der Tod noch unentweiht
Die ewige Gerechtigkeit.

Ein letzter, aber wahrer Trost:
Wenn man die Wahrheit „Lüge“ schilt,
Und Lüge nur als „Wahrheit“ gilt,
So spricht noch Einer offenbar
Ein freies Wort und schrecklich wahr, —
Es ist der Tod, der Wahrheit spricht
Der Lügenwelt ins Angesicht!

Ein letzter, aber wahrer Trost:
Wenn Alles schief und krumm gestellt,
Wenn Alles ungleich in der Welt,
Ein falsches Maaß und falsch Gewicht
Die Ordnung Gottes niederbricht, —
So stellt der Tod, zur ernsten Lehr',
Die Ordnung Gottes wieder her!

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes.

Mahnung.

Bedenk' es wohl, bedenk' es oft:
Es kömmt eine Zeit ganz unverhofft,
Die allen Schimmer zur finſtern Nacht,
Die alles Scheinen zu Nichte macht!

Bedenk' es wohl, bedenk' es oft:
Es kömmt eine Zeit ganz unverhofft,
Sie ſchleicht wie ein Dieb in der Nacht herein,
Und ladet zum dunklen Gang Dich ein.

Es iſt Dein letzter, Dein letzter Gang,
Er macht die leichteſten Herzen bang,
Und Niemand wird Dein Begleiter ſein,
Als nur Dein Herz, befleckt oder rein.

Da heilt kein weihendes Oel ſo lind,
Sobald es Wunden der Seele ſind,
Gewiſſenswunden bitter geheim,
Trotz allem künſtlichen Honigſeim.

Digitized by Google

Kein Weihbrunn kühlt den brennenden Schmerz,
Kein Zauber beruhigt das klopfende Herz,
Wenn nicht die Ruhe aus Innen fließt,
Den Balsam über die Wunden gießt.

Da hilft kein flackerndes Kirchenlicht,
Der kirchliche Segen begleitet Dich nicht;
Dein Herz, Dein eigenes Herz allein
Wird hell oder trüb Begleiter sein.

Da hilft kein lobender Grabsermon,
Kein feierlich schallender Glockenton;
Dein Herz, Dein eigenes Herz allein
Muß selig sprechende Stimme sein.

Drum sorge Dein ganzes Leben lang,
Dich wohl zu rüsten zum letzten Gang,
Wo Niemand wird Dein Begleiter sein,
Als nur Dein Herz, befleckt oder rein!

Digitized by Google

Dreißigſtes.

Einem Hartherzigen.

O harter Menſch! erweiche Dich,
Bevor der Tod Dich raſch erreicht,
Und erſt am jähen Grabesrand
Zu ſpät, zu ſpät Dein Herz erweicht!

Was quälſt Du Deinen Bruder ſo?
Ach! nur zu bald nach kurzer Weil'
Erfaſſet Dich des Schickſals Hand,
Und mißt auch Dir Dein Schmerzentheil.

Wer nie und nie ein Herz gezeigt,
Der wird ein Herz vermiſſen auch
Wenn ihn die Angſt des Todes preßt,
Und ihm entzieht den letzten Hauch.

Das Menſchenleben ohnehin
Im Erdenthal iſt bang und ſchwer,
Und ſchwerer noch der letzte Gang,
Wenn unſer Herz ſo liebeleer.

Digitized by Google

Nur Liebe macht das Leben leicht,
Und auch das Sterben ſanft und mild;
Drum ſei im Leben wie im Tod
Das Herz der Liebe unſer Schild!

Digitized by Google

Einunddreißigſtes.

Einem Lebensmüden.

O trag' Dein Leid, wie ſchwer es ſei,
O trag' es ruhig weiter,
Vom dunklen Himmel glänzt ein Stern
Ins dunkle Herz ſo heiter!

Es endet ja, es endet ja,
Wie lang das Leid auch währe:
Wie ſüß und tröſtlich klingt das Wort,
Und trocknet jede Zähre!

Was je beginnt, das endet auch,
Dem Wachen folgt der Schlummer,
Und endlich ſchläft im Todesarm
Der ganze Lebenskummer!

Digitized by Google

Zweiunddreißigſtes.

Todeswunſch.

„Auf Gewiſſes iſt gut warten",
Hört man tröſtlich öfters ſagen;
Dennoch widerſpricht dem Sprichwort
Bald darauf der Menſchen Klagen.

Kein gewiſſer's Gut auf Erden
Kann es geben, als das Sterben,
Jeder wird das Glück des Todes
Ganz unfehlbar ſich erwerben.

Aber dennoch hört man Herzen,
Herzen, die den Tod erſehnen,
Denen ſich des Lebens Grenzen
Viel zu weit ins Ferne dehnen.

Ach, Ihr kranken, armen Menſchen!
„Auf Gewiſſes iſt gut warten":
Dieſe Weisheit ſtand ja öfters
Prangend ſchön in Eurem Garten.

Digitized by Google

Und nun habt Ihr sie vergessen,
Gar zu bald zum eignen Frommen;
Laßt das Wünschen doch des Todes,
Ach, er wird ja sicher kommen!

Sich'rer, als im Leben irgend
Sonst ein Wunsch sich wird erfüllen,
Schneller auch, und doch am Ende
Noch zu frühe, wider Willen.

Wünschet Dinge, die nicht sicher,
Die im Ungewissen schweben,
Aber nimmer das Gewisse,
Den Beschluß von allem Leben.

Nur zu frühe kömmt der Abend,
Nur zu kurz wird er verweilen;
Und Ihr werdet wieder klagen
Ueber gar zu hastig Eilen.

Drum das Sterben wünscht Euch nimmer,
Lieber wünscht ein solches Leben,
Um die rechte Sterbensweihe
Euch durchs Leben erst zu geben!

Digitized by Google

Dreiunddreißigſtes.

Der ſterbende Menſchenfreund.

Nur der Menſchenfreund ſtirbt ruhig,
Kann im Frieden lächelnd ſterben,
Denn ihm ſchlägt den Bau des Glückes
Auch kein Todesſturm in Scherben.

In dem Herzen ſeinen Himmel,
Helles Licht in ſeinem Glauben,
Kann der Tod ihm nur die Hülle,
Nicht den Geiſt der Hülle rauben.

Ja ſein Sterben iſt Befreien
Von den dunklen Erdentrieben,
Geiſtgeläutert, höher, reiner
Iſt ſein allumfangend Lieben.

Ja ſein Sterben iſt nur Wandeln,
Auf zum Lichte ein Erheben,
Ja ſein Sterben iſt ein neues,
Gottverwandtes Liebeleben.

Digitized by Google

Drum ſein Lächeln noch im Tode,
Die Verklärung unter Leiden,
Wie die Wolk' in Sonnennähe,
Strahlt er ſchon von Himmelsfreuden.

O das Sterben des Gerechten,
Welche hohe Lebensfeier!
Ihm entfällt das Leid der Erde,
Wie dem Aug' der dunkle Schleier.

Seinem Gotte ſchwebt er näher,
Seinen Odem trinkt er reiner,
Nur die hellen Sonnen wachſen,
Alle Erden werden kleiner.

Die verwandten ſel'gen Geiſter
Strahlen mit in Sonnenheeren,
Tönen mit in Lichtakkorden
Um das Herz von allen Sfären.

Alles ſtrömt vom Herzen Gottes,
Alles tönt von ihm hernieder,
Alles ſtrömt und tönt zurücke
Zu dem Herzen Gottes wieder.

Digitized by Google

Welten, Seelen, Herzen, Geister
Leben nur von Einer Sonne,
Und je näher ihrer Quelle,
Um so höher ihre Wonne!

Digitized by Google

Vierunddreißigſtes.

Flammengrab.

Feuer, Feuer, Götterflamme
Soll die Leichen raſch verzehren,
Im verwandten Elemente
Soll das Licht zum Lichte kehren!

Nicht die träge, faule Erde,
Unter langem Grabesgähnen,
Soll die Hüllen langſam nagen
Mit des Wurmes ſtumpfen Zähnen.

Eines Geiſtes Götterbilder
Sollen grauſig nicht verweſen,
Leicht und licht im Strom der Flammen
Soll das Sterbliche geneſen!

Soll ſich heben in die Lüfte,
Soll mit Strahlen ſich vermählen,
Und in neue Formen ſtrömen
Die erlöſten Pflanzenſeelen.

Digitized by Google

Die dem Geiſt als Freunde dienten,
Nervengeiſter, Blitzesfunken,
Sollen nicht in Ketten trauern,
Tief in Todesnacht verſunken.

Nach dem Geiſte, ihrem Meiſter,
Sollen ſie ins Freie ſtreben,
In dem reinen Feueräther
Sich ins Leben friſch verweben.

Nur die Aſche laßt uns ſammeln
Als den Reſt der dunklen Erde,
Daß ſie uns ein heilig Denkmal
In dem Bild der Urne werde.

Bei der Aſche laßt uns Menſchen
Dann die Blicke ſterblich ſenken,
Bei der himmelſteigenden Flamme
Der Unſterblichkeit gedenken!

Digitized by Google

Fünfunddreißigſtes.

Kein Tod.

Es giebt keinen Tod!
Nur ewiges Wandern
Vom Einen zum Andern,
Von Abend- zu Morgenroth.

Es giebt keinen Tod!
Und alles Erbleichen
Iſt Lebenszeichen
Im göttlichen Wandelgebot.

Es giebt keinen Tod!
Nur Formen vergehen,
Die Weſen beſtehen
Im ewigen Weſen von Gott.

Digitized by Google

Sechsunddreißigstes.

Ein lieber Todter.

Ein lieber Todter ist auch ein Schatz,
Ein Sporn für höheres Streben,
Und mehr, als mancher Lebendige,
Ein Quell von glücklichem Leben.

Er hebt das Herz aus dem Werktagsstaub,
Er reinigt die dunklen Seelen,
Er läßt zu einem edleren Bund
Die Liebenden sich vermählen.

Die trübe Stimmung der Leidenschaft,
Die schwächende Kraft des Guten,
Mischt nie und nimmer als Schlacke sich
Zum Strom der göttlichen Gluten.

Der bessere Theil von Menschenherz
Durchläutert sich immer reiner,
Der geistige Sinn fürs Göttliche
Entwickelt sich freier und feiner.

Digitized by Google

Wenn uns die anderen Schätze oft
Gar schwer im Leben bedrücken,
So bietet der Todte, der geistig lebt,
Ein immer reines Entzücken.

Ein anderes Licht, eine andere Luft,
Aetherisch leuchtende Kreise
Umziehen, umleuchten, verwandeln uns
In geisterhebender Weise.

Da schöpfen wir wieder Himmelskraft,
Die nöthige Kraft zum Kämpfen,
Die rohe Welt, den thierischen Trieb
Mit göttlicher Macht zu dämpfen.

Da wird die verdunkelte Sternenschrift,
Die Schrift in unserem Wesen,
Hineingeschrieben von Gottes Hand,
Aufs Neue erfrischt zum Lesen.

Wir ahnen wieder den Gottesquell,
Woher wir Alle entsprungen,
Und fühlen uns zu göttlichem Thun
Aufs Neue heilig gedrungen.

Digitized by Google

Wir lernen auch lieben ohne Blut,
Das irdiſche Blut in Flammen,
Ein reineres, als das Sinnenglück,
Im Geiſte führt uns zuſammen.

Die geiſtige Liebe, längſt verkannt,
Wir lernen ſie wieder kennen,
Den Aethertheil vom thieriſchen Stoff
Mit göttlicher Vollmacht trennen.

So wird uns der Todte auch ein Schatz,
Ein Sporn für höheres Streben,
Und mehr, als mancher Lebendige,
Ein Quell von glücklichem Leben!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

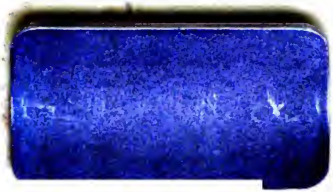
OCT 9 '67

ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE

Digitized by Google



Digitized by Google

OCT 9 '67

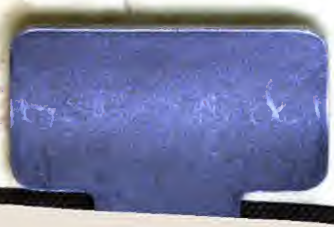
ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE

Digitized by Google

-2½



Digitized by Google